Hamburg, 21. Juni 1896. Nr. 25. 4. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰.
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Ueber 400 unserer Mitglieder in Lauterberg kämpfen um ihr Koalitionsrecht! Unterstützt sie in diesem Kampfe!

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach **Magdeburg, Halle a. S., Peine** (R. Rump), **Freiburg i. B.** (Gertei's Werkstatt), **Kottbus, Kaiserslautern, Würzburg, Prag, Bingen a. Rh., Herford, Plauen i. V., Darmstadt, Lemgo, Zeulenroda, Elbing, Zwickau, Prenzlau** (Werkstatt von Wetzel), **Lage** (Werkstätten von Berges und Steinhage), **Kassel** (Werkstätte Preusch); von Glasern und Tischlern nach **Meißen i. S.** und Umgegend; von Tischlern, Drechslern und Bürstenmachern nach **Mülhausen i. E.**; von Bürstenmachern nach **Halle a. S.**; von Parketbodenlegern nach **Berlin**; von Stuhlbauern nach **Lauterberg** und **Tarnowitz** (Firma Schott); von Stellmachern nach **Wilhelmshaven-Bant, Offenbach** und **Stuttgart**; von Drechslern nach **München** (Bürstenfabrik von Pensberger), **Horgen a. Zürichsee** (Schweiz); von Holzbildhauern nach **Stuttgart**; von Perlmutterknopfdrechslern nach **Frankenhausen a. Kyffhäuser**; von Korbmachern nach **Halle a. d. S.** (Firma Elitsch & Co.) und **Zeitz**; von Musikinstrumentenmachern nach **Berlin**; von Schreinern und Holzdrechslern nach **Mannheim**.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. **Die Red.**

Nichts gelernt und nichts vergessen.

Wohl selten haben die Arbeiter der verschiedensten Berufe nach einem längeren Zeitraum der Krise so sehr darnach gestrebt, sich die aufsteigende Konjunktur zu Nutze zu machen, eine geringe Aufbesserung ihrer Einnahmen zu erlangen, als in diesem Jahre. Wer möchte es ihnen verargen?!

Lange genug hatten sie unter dem schlechten Geschäftsgange, unter Arbeitslosigkeit und mancherlei Entbehrungen zu leiden. Oft genug mußten sie den Druck ihrer Arbeitgeber fühlen, oft genug sich gefallen lassen, und zwar ohne Widerrede, wenn die Arbeitszeit verlängert, die Löhne gekürzt, ihre Bewegungs- und Koalitionsfreiheit eingeschränkt und nicht selten die Arbeitsgelegenheit von dem Verzicht auf die Organisationsangehörigkeit abhängig gemacht wurde.

Jetzt, wo ein regerer Geschäftsgang vorhanden, ist es begreiflich, daß die Arbeiter versuchen, nun auch ihrerseits einige, wenn auch nur minimale, Vortheile für sich zu erlangen. Und falls ihnen diese nicht freiwillig zugestanden werden, sie sich des ihnen rechtmäßig zustehenden Mittels: der Arbeitseinstellung bedienen, um die Arbeitgeber zur Bewilligung zu zwingen. Und da sehen wir denn, daß die Arbeiter theilweise, man möchte sagen in den meisten Fällen, auf unbegreiflichen Widerstand stoßen. Das ist kein Wunder. Die kapitalistische Preßmeute that schon seit Jahren in puncto Verleumdung der Arbeiterklasse ihre Schuldigkeit und thut es heute noch viel mehr. Sie kämpft mit den denkbar unlautersten Mitteln, um die Arbeiter möglichst tief in den Koth zu treten. Es liegt ihr daran, die Unternehmer in ihrer schon vorgefaßten Meinung gegen die Arbeiter, daß deren Bestrebungen nur vom niedrigsten Materialismus, von purer Unzufriedenheit und unqualifizirtester Begehrlichkeit diktirt seien, zu bestärken.

Zu dieser Preßmeute zählt auch die „Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Kammfabrikation", dieselbe, die in einem Berichte über die Bürsten- und Pinselindustrie sagen konnte, daß die Industrie vollauf beschäftigt war, guten Absatz hatte und, soweit größere Gesellschaften in Betracht kamen, auch recht angenehme Gewinne erzielte, resp. Dividenden ausgezahlt werden konnten. Dasselbe Blatt schreibt:

„Wir haben es heute bei den Arbeitseinstellungen meistentheils nicht damit zu thun, nothwendige Lohnverbesserungen, die den Arbeitern ein auskömmliches Dasein sichern sollen, durchzuführen, sondern meistentheils, um ungerechtfertigte Forderungen, deren Grundlage ein Vergleich des Verdienstes des Gesellen mit dem des Meisters ist, und die dem sozialdemokratischen Gleichheitsprinzip entspringen. Was wir unter einem auskömmlichen Leben verstehen, haben wir bereits wiederholt kundgegeben. Wir verlangen, daß auch Denjenigen, die in schwerer Arbeit ihr Leben fristen, ein auskömmliches Dasein gewährleistet wird, damit sie auch für die Tage des Alters etwas zurücklegen können. Hierfür zu sorgen ist aber nicht allein Pflicht des Staates, sondern in hervorragendem Maaße der Arbeiter selbst. Alle Mittel des Staates, und alle Fürsorge der Gesellschaft, ja selbst der höchste Lohn nützen nichts, wenn in den Kreisen der Arbeiter die Vernunft mangelt und man ohne Berechnung in wirthschaftlicher, aber auch in familiärer Hinsicht in den Tag hineinlebt, ohne daran zu denken, daß die Pflichten des Staates Pflichten der Arbeiter voraussetzen, und man doch auch um Gott und der Menschen Willen seinen Kindern das angedeihen lassen muß, was sie für ihres Leibes und ihrer Seelen Seligkeit bedürfen: das Glück des Menschen ruht in ihm selbst und die Zufriedenheit ist die Konsequenz seiner Vernunft. In dieser Hinsicht liegt die Bedeutung des Wortes: „Jeder ist seines Glückes Schmied." Eine derartige Auffassung setzt allerdings Lebensweisheit voraus, und diese Lebensweisheit muß nothgedrungen ein energischer Feind jener materialistischen Denkungsweise sein; auf diese Weise wäre auch unser heutiges Streikwesen unmöglich."

Ernsthaft läßt sich über solch einen banalen Unsinn doch kaum etwas sagen. In anderer Umschreibung heißt das ganze Geschreibsel ungefähr so: Die größte Lebensweisheit der Arbeiter darf nur, wenn wir (die Unternehmer) sie nach allen Regeln der Kunst im Interesse unseres Geldsacks ausbeuten wollen, die größtmöglichste Unwissenheit sein, denn nur unwissende Arbeiter sind zufrieden mit dem, was wir ihnen an Lohn geben, sie arbeiten ohne Widerrede, so lange wie wir es wünschen, sie sehen uns obendrein als ihre Wohlthäter an, die ihnen Arbeit und Brot geben; und müssen wir deshalb, um diesen Zustand möglichst lange zu unseren Gunsten aufrecht zu erhalten, den Arbeitern jede materialistische Denkungsweise austreiben, ihnen beweisen, daß sie ja doch eigentlich nur zum Arbeiten, nicht aber zum Genießen auf die Welt gekommen sind; dafür aber, daß sie in stiller Ergebung und Duldung die selbstverständliche Pflicht auf sich nehmen, für die ganze Gesellschaft zu arbeiten und zu hungern, um den Drohnen und Faullenzern, zu denen eigentlich auch wir (die geplagten Unternehmer) gehören, werden sie, wenn sie das irdische „Jammerthal" verlassen, um Gott und der Menschen Willen ihrer Seelen Seligkeit erlangen. Zufriedenheit und Bedürfnißlosigkeit macht das Glück der Menschen, vornehmlich der Arbeiter, aus, und darum sollten sie Vernunft annehmen und das heutige Streiken unterlassen.

Der im Dienste des Kapitalismus stehende Soldschreiber behauptet weiter, daß, sobald die Grenze des Bedürfnisses überschritten, sei eine Steigerung ohne Benachtheiligung anderer Volksklassen undenkbar und infolgedessen ungerechtfertigt. Es sei eine bedauerliche Inkonsequenz, den Handwerkern und Landwirthen eine ungerechtfertigte Sucht nach Vergünstigungen vorzuwerfen, selbst aber tagtäglich die Hand nach fremden Gütern auszustrecken, wie es seitens der meisten streikenden Arbeiter thatsächlich geschehe, es heiße unehrlich sein, mehr zu verlangen, als man von Gottes- und Rechtswegen zu verlangen habe. Diese Behauptung zeigt mit größter Deutlichkeit, was wir als Ueberschrift dieser Ausführungen setzten, der gute Mann hat „nichts gelernt und nichts vergessen". Die Arbeiter wollen, wenn sie in einen Streik eintreten, ganz selbstverständlich, daß die Unternehmer von ihrem Profit, der, wie abertausende Fälle beweisen, höher ist, als sie ihn von „Gottes- und Rechtswegen" zu verlangen hatten, etwas einbüßen sollen zu Gunsten Derer, die ihnen den Profit erarbeitet haben. Darin liegt keine Benachtheiligung ganzer Volksklassen, sondern nur einzelner Personen, die sich ihre hohen Einnahmen widerrechtlich angeeignet haben, indem sie den Arbeitern den reellen Lohn für ihre Arbeitskraft vorenthielten, sie um ihr Eigenthum bestohlen, die Hand nach fremden, ihnen nicht gehörenden Gütern ausgestreckt haben. So liegt es und nicht anders; wir wollen dem Artikelschreiber aber nicht zumuthen, daß er sein Hirn anstrenge, um diese logische Konsequenz begreifen zu können. Aus Gründen der Konkurrenz, faselt er weiter, sei einer „übermäßigen Lohnsteigerung" entgegenzutreten. Was nach Meinung des Schreibers „übermäßig" in Bezug auf die Arbeitslöhne ist, hat er schon im ersten Absatz verrathen, wir wollen ihm daher eine nähere Definirung erlassen, es genügt uns, zu wissen, daß er bei Niederschrift den Maßstab der gekennzeichneten „Lebensweisheit" angelegt hat, anderenfalls müßte er wissen, daß z. B. England, woselbst viel höhere Löhne gezahlt werden als in Deutschland und vielen anderen Staaten, auf dem Weltmarkt den ersten Platz einnimmt.

„Die sozialdemokratischen Kreise", welche nach dem Artikelschreiber „für die Folgen dieser Konkurrenz kein Verständniß besitzen sollen, anderenfalls sie von wahnwitzigen Lohnsteigerungen absehen würden", werden sich freilich um diese von wirklicher „Lebensweisheit" zeugenden Rathschläge nicht kümmern und nicht kümmern können, weil dann genau das Gegentheil von dem eintreten würde, was zur Förderung des Allgemeininteresses eines Volkes dient, nämlich Unterkonsumtion, Stockung des Waarenabsatzes und Konkurrenzunfähigkeit sowohl im In- wie im Auslande.

Wir haben schon öfter, zuletzt in Nr. 23 der „H.-Z.", nachgewiesen und zwar an Aussprüchen bedeutender Schriftsteller und Fabrikanten, daß, wenn die Arbeiter höhere Löhne erhalten, sie auch in der Lage sind, mehr kaufen, mehr verbrauchen zu können, und dadurch dem Mißverhältniß zwischen Gütererzeugung und Güterverbrauch gesteuert wird. Wir zeigten ferner, daß, wenn die große Masse des Volkes kauffähiger sei, der an Ueberproduktion erkrankten Volkswirthschaft neues Leben eingeflößt werde. Durch Forderung höherer Löhne, durch das Mittel des Streiks kann also eine Schädigung des Volkswohls ebensowenig als eine Schädigung der Industrie in Bezug auf Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte herbeigeführt werden. Jeder Streik also, der eine wirthschaftliche Besserstellung der Arbeiterklasse bezweckt, liegt im Interesse der Wohlfahrt des gesammten Volkes, und ist nicht unberechtigt, sondern geradezu nothwendig, um zu verhindern, daß „die Allgemeinheit zu Grunde geht". Einen weiteren Unsinn, den ihm selbst Diejenigen nicht glauben werden, für die er bestimmt war, leistet sich der Artikelschreiber dem Sinne nach in folgenden Zeilen: Er sagt, daß die Ueberschreitung der Möglichkeitsgrenze einer Lohnsteigerung, außer für eine Erhöhung der Waarenpreise, auch für die Schundwaare, für den Schwindel und Betrug, der sich überall breit macht, verantwortlich gemacht werden kann.

Genau das Gegentheil, was der Schreiber behauptet, ist der Fall. Alle die großen Geschäfte, die hohe Löhne zahlen, liefern auch fast durchweg die qualitativ beste Arbeit; dagegen kann man sich jederzeit überzeugen, daß gerade in den Schundbuden die niedrigsten Löhne gezahlt und die längste Arbeitszeit zu finden ist. Der

Beweis für diese Behauptung ist in Tausenden Fällen zu erbringen, für die umgekehrte Meinung giebt es keinen. Im Uebrigen mag der Artikelschreiber des Bürsten- und Pinselfabrikantenorgans sich beruhigen, die Lebensauffassung der Arbeiter über den Werth hoher Löhne und kurzer Arbeitszeit in ihrem eigenen und im Gesammtinteresse ist nicht bedenklich, und es wäre wünschenswerth, daß Alle recht bald einsehen möchten, daß sie ihre Pflichten der Gesellschaft und dem Staate gegenüber dann am besten erfüllen können, wenn die Löhne hoch genug sind, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können, nicht aber dann, wie der Artikelschreiber meint, wenn sie recht niedrig sind. Diese „Lebensauffassung" beweist zur Evidenz, daß er nichts gelernt und nichts vergessen hat.

Die Arbeitsvermittelung in Preußen.

Das amtliche statistische Bureau in Preußen hat einen Ausweis über Arbeitsvermittelung im Jahre 1894 veröffentlicht, der einige interessante Ziffern enthält. Man ersieht daraus, was Alles sich mit Arbeitsvermittelung befaßt.

Die Innungen haben nach diesem Ausweis 734 Vermittelungsstellen, die nur in geringem Maße in Anspruch genommen worden sind. Wir erfahren, daß von landwirthschaftlichen Vereinen nur 16 Vermittelungsstellen eingerichtet sind. Diese konnten den 2612 Gesuchen der Arbeitgeber nur mit 1629 Arbeitern entsprechen. Die Arbeiter weichen eben den elenden Löhnen der Großgrundbesitzer und Reitpeitschen der Gutsverwalter aus. Fabrikantenvereine haben 30 Vermittelungsanstalten eingerichtet, bei welchen etwa 17 000 Arbeiter um Arbeit nachsuchten und ebenso viele Stellen angeboten wurden. Die Herren Fabrikanten scheinen mit dem Arbeitsnachweis ein Geschäft zu machen, denn es heißt, daß bei ihren Anstalten die Arbeiter immer „ziemlich bedeutende Gebühren" bezahlt haben, während man dem Arbeitgeber immer weniger als M. 1 abnahm. Wie nobel! Die Fachvereine der Arbeiter, die Arbeit vermittelten, beliefen sich auf 297, und diese besorgen die Sache gratis, im Gegensatz zu den Fabrikanten. Aber unsere Industriellen haben „starke Herzen" und lassen sich nicht so leicht beschämen; sie werden den Arbeitern die „hohen Gebühren" ruhig weiter abnehmen. Bei kaufmännischen und ähnlichen Vereinen gab es 60 Vermittelungsanstalten; bei katholischen Vereinen 74, bei protestantischen 146, bei anderen religiösen Vereinen 21, bei Wohlthätigkeitsvereinen 143. Kommunale und polizeiliche Arbeitsnachweise gab es 1894 erst 92 in ganz Preußen; jetzt sind es mehr. Kreis- und Provinzialbehörden haben 105 Anstalten, die aber ohne Bedeutung sind; dagegen gab es 1736 Herbergen mit Arbeitsnachweis, die mehr in Anspruch genommen wurden. Dazu gab es in Preußen 5215 gewerbsmäßige Stellenvermittler, die meistens Ausbeuter sind und z. B. bei Theaterangestellten bis zu 5 Prozent der Gage für die Vermittelung erhalten.

Der Arbeitsnachweis ist, wie man sieht, sehr zersplittert, und es wäre besser, er würde zentralisirt. Die gewerbsmäßigen Stellenvermittler würde Niemand vermissen, wenn sie dann ganz verschwinden würden.

Naive Fabrikanten haben sich über den Arbeitsnachweis der Fachvereine beklagt, weil diese bei Ausständen den betheiligten Unternehmern keine Arbeiter sendeten. Es ist doch mehr als lächerlich, wenn man den Arbeitern zumuthet, Streikbrecher anzutreiben und damit ihre Brüder zu benachtheiligen.

Dabei sind weise Leute gleich wieder mit Vorschlägen für „Regelung" der Sache gekommen. Wir haben nichts dagegen, wenn die Gemeindeverwaltungen den Arbeitsnachweis in die Hand nehmen; er muß aber unentgeltlich sein und bei Ausständen muß er, wie in Frankfurt a. M. bestimmt ist, seine Thätigkeit einstellen, sonst wird er eine den Arbeitern direkt schädliche Institution. Wenn aber zugleich gefordert wird, daß die Polizei sich mehr um die Sache bekümmern solle, so antworten wir darauf, daß der Arbeitsmarkt die Polizei vom Rechts wegen garnichts angeht. Zwischen den Arbeitnehmer und Arbeitgeber braucht sich nicht der Polizist und Gendarm zu drängen; hier ist die Gewerbeordnung maßgebend.

Da die Arbeitsnachweisanstalten nicht so sehr in Anspruch genommen wurden, wie Mancher erwartete, so hat man daraus den Schluß gezogen, daß Arbeitslosigkeit nur in geringem Maße noch vorhanden sei. Es heißt, sie habe sich in großem Umfange nur an wenigen Orten gezeigt. Das mag sein; indessen kann sie sich in großem Umfange aber nur an den Industriezentren zeigen, und deren haben wir nicht so sehr viele. Aeußerlich wird die Arbeitslosigkeit nicht so bemerkt; aber wenn man alle die Menschen zusammenzählt, die von Ort zu Ort ziehen, ohne Arbeit zu finden, so kommt schließlich doch eine erschreckende Menge von solchen heraus, die keine Arbeit finden. Da sie wegen „Vagabundage" und Bettelns sehr leicht mit der Polizei und den Gerichten in Konflikt kommen, so füllen sie die Gefängnisse und Arbeitshäuser, wo man ja unaufhörlich über allzugroßen Zuspruch klagt. Auch dieses recht starke Kontingent muß zu der großen Armee der Arbeitslosen gerechnet werden, aber man denkt gewöhnlich nicht daran.

Recht interessant ist der Versuch, der gemacht wurde, um städtische „überflüssige" Arbeitskräfte auf das Land zu ziehen, wo die Junker unter ihren Kanitz'schen Strohdächern immer über Arbeitermangel klagen. Der Versuch ist gänzlich mißlungen, was wir sehr wohl begreifen, denn die städtischen Arbeiter sehnen sich nicht nach den Annehmlichkeiten des Junkerparadieses und sind nicht auf das Land hinauszubringen. Wenn es die ostpreußischen Tagelöhner nicht bei den Junkern aushalten können, so kann man dies noch viel weniger von städtischen Arbeitern verlangen, die sich nicht so leicht wieder unter die Gesindeordnung stellen wollen.

Es ist zweifelsohne vortheilhaft für die Arbeiter, wenn der Arbeitsnachweis praktisch geregelt wird, aber man überschätzt durchaus dessen Bedeutung, wenn man meint, damit der Arbeitslosigkeit überhaupt steuern zu können. Der Arbeitsnachweis kann eben doch nur vorhandene Arbeitsgelegenheit vermitteln, er kann ja nichts Neues schaffen. Und auch der Ausweis des statistischen Amtes kann in unseren Augen es nicht verschleiern, daß die Arbeitslosigkeit außerordentlich stark ist. Wenn keine Tumulte vorgekommen sind, und wenn die Behörden nicht so häufig gezwungen waren, wie man hervorhebt, Nothstandsarbeiten zu vergeben, so beweist uns das noch garnichts. Der Kapitalismus braucht die „industrielle Reservearmee", um die Löhne drücken und die Arbeitszeit lang machen zu können, und wo er diese „Reservearmee" nicht hat, da schafft er sie mit den technischen Verbesserungen und mit der Heranziehung von Frauen und Kindern. Wenn die gezwungen feiernden Hände sich mehren, so steigt häufig in demselben Maße der Profit.

Wir wollten nur, die Arbeitslosigkeit wäre wirklich nicht so groß. Aber leider ist sie es doch!

Rundschau.

Der „Bund der Industriellen". Eine von einem Herrn v. Studnitz im Interesse der von ihm herausgegebenen Zeitung „Deutsche Warte" geschaffene Unternehmerorganisation, hielt am Sonnabend in Berlin eine Generalversammlung ab. Es müssen gar sonderbare Kauze sein, die sich dort zusammengefunden hatten und unter Anderem den von dem Vorsitzenden geäußerten Satz beklatschten: Der Bund könne es nicht billigen, daß an Stelle der früheren Disziplinargewalt das bloße Vertragsverhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer getreten sei. Natürlich ist diesen Leuten auch die Fabrikinspektion ein Greuel; sie wollen an deren Stelle eine „staatlich beaufsichtigte Selbstkontrole", was so viel heißt, der Staat soll sie nicht durch seine Aufsicht in ihrer Ausbeutungsarbeit stören. Das Interessanteste an den Verhandlungen war ein Bericht des Fabrikanten O. Weigert-Berlin über Arbeitseinstellungen. Der Herr ist durch seine Leitung der Erhebungen über die Verhältnisse der Konfektionsarbeiter in den Ruf einigen Wohlwollens für die Arbeiter gekommen. Seine Rede bewies nun zwar, daß er kein Stumm sans phrase ist; aber ein Stück des selbstherrlichen Geistes, dessen schärfster Vertreter Stumm ist, steckt auch in ihm. Er betonte, daß der Arbeitgeber die dringende Pflicht habe, dem Arbeiter alles das zu geben, was ihm zukommt. Auf der anderen Seite aber müsse mit aller Entschiedenheit gegen Alles Front gemacht werden, was darauf hinauslaufe, die Arbeitgeber zu schädigen, die Autorität zu untergraben und ein friedliches Zusammengehen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unmöglich zu machen. Zu den ganz unberechtigten und mit Entschiedenheit zurückzuweisenden Forderungen der Arbeiter gehöre das Verlangen nach Abschaffung der Akkordarbeit und Festsetzung eines minimalen Wochenlohns, die Forderung, die zehnstündige Arbeitszeit in eine neun- oder achtstündige herabzusetzen, das Verlangen, den 1. Mai als Weltfeiertag anzuerkennen, die Forderung, den Arbeitsnachweis der Arbeitnehmer als den allein autoritativen anzuerkennen, und endlich die Erscheinung, daß auch die Arbeiter beginnen, sich in die inneren Verhältnisse der Geschäftsinhaber einzumischen. Der unberechtigten Forderungen könne man nur Herr werden, wenn man der berechtigten Organisation der Arbeitnehmer die Organisation der Arbeitgeber entgegensetze. Manche Arbeitgeber scheinen ihre Zeit noch immer verschlafen und sich dem berechtigten Kern der Sozialgesetzgebung noch weiter verschließen zu wollen. Das sei ein großer Fehler; man müsse sich zusammenschließen, um den berechtigten Anforderungen der Arbeiter gerecht zu werden, andererseits aber den Arbeitern klar zu machen, daß die Arbeitgeber entschieden nicht gewillt seien, sich von den Arbeitern willkürliche Vorschriften machen zu lassen.

In diesem Sinne wurde vom Referenten ein Antrag empfohlen, der seinen Gedankengang kurzgefaßt ausdrückt. Aber in der Diskussion über den Antrag erklärten mehrere Redner, überhaupt keinerlei Streiks als berechtigt anerkennen zu können. Vermittelungsversuche schlugen fehl, und es sprach sich daher die Versammlung auf Antrag eines Herrn Jasper lediglich dahin aus: „Es ist nothwendig, daß die Arbeitgeber zur Verhütung von Arbeitseinstellungen den Organisationen der Arbeitnehmer solche der Arbeitgeber entgegen stellen."

Die Mehrheit war dabei entschieden konsequenter als der Referent. Die Unterscheidung zwischen berechtigten und unberechtigten Forderungen der Arbeiter ist im Munde der Unternehmer, die sich selbst die Entscheidung anmaßen darüber, was berechtigt sein soll und was nicht, ein Unding. Will man einmal Kampforganisationen gegen die Arbeiter, dann verfährt man viel logischer, alle Arbeiteransprüche als unberechtigt zu erklären. Den Arbeitern thut das keinen Schaden. Sie müssen doch auch um das schwer kämpfen, was selbst einzelne Unternehmer, was selbst die ganze Volksvertretung als berechtigt anerkannt hat. Man denke nur an die Konfektionsarbeiter-Bewegung!

Der Krankenkassenversicherung unterlagen im Jahre 1894 laut der Nachweisungen des Statistischen Amtes durchschnittlich 7 282 609 Personen in 21 552 überhaupt thätig gewesenen Kassen. Die Zahl der Versicherten hat sich gegen das Vorjahr um 175 803 vermehrt, und zwar insbesondere bei den Ortskrankenkassen um 85 963, den Betriebskrankenkassen um 64 158 und der Gemeindeversicherung um 17 322 Personen. Die Zahl der Erkrankungen (2 492 308) hat sich gegen das Vorjahr (2 794 027) erheblich vermindert, ebenso die der Krankheitstage (43 686 440), (im Vorjahr 46 199 436). Demgemäß sind auch die Krankheitskosten von M. 101 971 698 auf M. 99 588 457 zurückgegangen, auf das Mitglied von M. 14,35 auf M. 13,67.

Der Vermögensstand der Arbeiterversicherung. Nachdem die Hauptergebnisse der Statistik der Krankenversicherung für das Jahr 1894 veröffentlicht sind, wird es auch möglich, den Vermögensbestand der Organe der staatlichen Arbeiterversicherung Deutschlands für das Ende des genannten Jahres auf Heller und Pfennig festzustellen. Die Krankenkassen hatten am Ende des Jahres 1894 ein Vermögen von M. 94 305 642, die Berufsgenossenschaften Reservefonds in Höhe von M. 113 643 514,74 und die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten ein Vermögen von M. 303 570 969,71. Alle drei Organe der staatlichen Arbeiterversicherung verfügten demnach zu dem angegebenen Zeitpunkte über einen Vermögensbetrag von genau M. 511 520 126,45. Mehr als eine halbe Milliarde war demnach bereits am Ende des vorletzten Jahres für die Arbeiterversicherung festgelegt. Und diese Summe ist im letzten Jahre schon wieder gestiegen und wird es in den nächsten noch mehr. Der „Hamburger Correspondent", dem die vorstehenden Zahlen entstammen, meint, daß angesichts der steten Kapitalansammlung eine zweckmäßige Anlegung desselben immer dringender werde. Dem können wir nur zustimmen, allerdings meinen wir nicht, daß das zusammengetragene Kapital Grundstückwucherern und Bauspekulanten zur Ausbeutung derselben Arbeiter, deren Taschen die ungeheuren Kapitalien entzogen wurden, überlassen werden sollen, sondern, daß entweder die Rente erhöht resp. die Altersgrenze herabgesetzt werde, um dadurch zu bewirken, daß mehrere Personen der geringen Altersrente theilhaftig werden. Freilich wird nach dieser Richtung hin für nützliche An- und Verwendung der Kapitalien wohl nicht zu denken sein. Wenn die Unterbringung derselben in Grundstücken, Arbeiterhäusern ꝛc. nicht mehr angängig oder rentabel genug sein wird, dann wird man sie in Krupp'schen Kanonen und schwimmenden Kasernen anlegen; dort liegen sie so sicher wie die Bibel auf dem Altar.

Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Zu Beginn dieses Jahres bildete sich in Köln ein Verein zur Sicherung gegen Arbeitslosigkeit. Aber trotzdem der Oberbürgermeister lebhaft für den Plan eintrat, gelang es nicht, die Genehmigung der Staatsbehörden für den Versuch zu erlangen. Jetzt hat sich nun zu demselben Zwecke in Köln eine Versicherungskasse konstituirt. Die Mitglieder, die mindestens 18 Jahre alt sein und zwei Jahre ihren Wohnsitz in Köln haben müssen, zahlen einen wöchentlichen Beitrag von 25 ₰ durch Markenzukleben in ein Büchlein. Sie erkaufen damit bei eintretender Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. März das Recht auf Arbeit. Wem Arbeit nicht nachgewiesen werden kann, der erhält für die ersten 20 arbeitslosen Werktage, sofern er verheirathet ist, je M. 2, Unverheirathete M. 1,50 den Tag. Als Garantiefonds sind von Ehrenmitgliedern (die M. 5 jährlich zahlen ohne Anspruch an die Kasse) und Patronen (einmalige Zahlung von M. 300) M. 68 000 gesammelt worden. Die Stadt wird für 1896 gemäß einem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung einen Zuschuß von M. 25 000 leisten. Da an eine gesetzliche Lösung der Frage, ob nicht der Staat und die Gemeinde die Pflicht haben, für die Opfer der kapitalistischen Wirthschafts- und Ausbeutungsweise zu sorgen, damit sie gegen die Schäden derselben, als deren größtes die Arbeitslosigkeit gilt, gesichert sind, nicht zu denken ist, müssen sich die Arbeiter mit den Palliativmitteln der sozialen Quacksalber zufrieden geben. Sobald Näheres über das Privatunternehmen bekannt werden sollte, kommen wir darauf zurück. Jedenfalls werden die Ergebnisse interessant genug sein, um Nutzanwendungen für Diejenigen daraus zu ziehen, die sich von Gründungen allerlei Unterstützungskassen für die Hebung der arbeitenden Klasse große Erfolge versprechen.

Die Kohlenbarone des Ruhrgebietes planen einen neuen Raubzug auf die Taschen der Konsumenten. Beim Eisenbahnminister haben sie, d. h. die Herren des Kohlensyndikats, den Preis der Tonne Kohlen von M. 8,50 auf M. 9 bereits durchgedrückt, mit der Begründung, daß die Produktionskosten gestiegen seien. Daß diese Behauptung ein Unwahrheit ist, beweist ein Geschäftsbericht der Grubengesellschaft „Bonifatius", wonach die Selbstkosten pro 10 Tonnen von M. 67,11 auf M. 63,99 gefallen sind, und gehofft wird, noch bessere Ergebnisse zu erzielen. Die Macht der Syndikate nimmt einen immer größeren Umfang an. Im Jahre 1895 beschloß das Kohlensyndikat eine Verlängerung desselben auf zehn Jahre und glaubt, daß bis zum Ablauf dieser Zeit mit den kleinen Besitzern aufgeräumt sein wird, weil dann infolge größerer Verbände viel leichter eine Verlängerung der Syndikate abgeschlossen werden könne, um zu verhindern, daß sich sowohl der Staat, als die Privatkonsumenten aus den Krallen dieser modernen Raubritter befreien können, sondern sich deren Auspowerung ruhig gefallen lassen müssen.

Vom Arbeiterschutz in Mecklenburg. Der Gewerbeinspektor theilt in seinem letzten Jahresbericht mit, daß Gewerbegerichte dort garnicht existiren und öffentliche Arbeitsnachweise nirgends vorhanden sind. Im Uebrigen konstatirt der Beamte, daß über die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung „wesentlich Neues nicht zu berichten" sei. Außerdem gewinnt man den Eindruck, als ob Herr Hennemann, der seinerzeit bei dem Güstrower Streik sich so energisch für das Koalitionsrecht der Arbeiter in's Mittel legte, aber wohl selbst erfuhr, daß mit des Geschickes Mächten, d. h. Polizeimächten und halsstarrigen Fabrikdirektoren, kein ew'ger Bund zu flechten sei, mit weniger Liebe und Freude speziell für diese Frage als früher an die Berichterstattung gegangen sei. Er theilt meist nur Einiges über die Formalien des Arbeiter-

schutzes mit, und verschiedene Stellen seiner Berichte sind punktirt. Sollte hier die Aufsichtsbehörde Streichungen vorgenommen oder sonst hemmenden Einfluß geübt haben? Immerhin sind doch nach der Zählung von 1895 die Arbeitsverhältnisse von 1319 erwachsenen Arbeiterinnen, 502 jugendlichen und 17 kindlichen Arbeitern — die Ziffer der erwachsenen männlichen Arbeiter wird noch immer nicht wieder mit erhoben! — in beiden Staaten zu kontroliren, und die Zucker- und Ziegelindustrie im Aufsichtsbezirk haben ihre Nachtseiten, auf die alljährlich ausführlicher eingegangen werden könnte. Betreffs der Ziegelindustrie geschieht dies theilweise infolge der Anfrage des Reichskanzlers. Im Uebrigen hat der Beamte den größten Raum auf eine Darstellung der Schwierigkeiten verwendet, die sich wegen alter, landesgesetzlicher, eigentlich noch über die neuen Vorschriften hinausgehender, aber noch sehr wenig gehandhabter Sonntagsbestimmungen der Durchführung der neuen gewerblichen Sonntagsruhe entgegenstellen. Daß die reichsgesetzliche Regelung hoch an der Zeit war, belegt der Bericht unfreiwillig mit folgender Mittheilung: „Ein älterer Meister in einer Papierfabrik erzählte mir in Gegenwart des Unternehmers und nicht etwa als eine Abnormität, über die er sich beklagte, daß er seit 17 Jahren keinen freien Sonntag gehabt habe."

Wie wir in Mecklenburgischen Blättern lesen, wird die bekannte Waggonfabrik in Güstrow, die in vorstehenden Zeilen gemeint ist, mit Ende dieses Jahres ihren Betrieb einstellen. Aus welchem Grunde, ist nicht ersichtlich. Ob Herr Franke, der be—rühmte Direktor der Waggonfabrik, seinen Aktionären so viel aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden hat, daß sie es vorziehen, nun auf den Lorbeeren ihres guten Geschäftserfolges auszuruhen, oder ob die von uns öfter an den Pranger gestellte Schundkonkurrenz der Mecklenburgischen Waggonfabrik, deren Leiter der Mann mit dem zitternden Schnurrbart war, den Karren gründlich in den Dreck geschoben hat, können wir nicht sagen. Hoffentlich erfahren wir darüber bald etwas Näheres.

Wozu das Militär da ist. Die Gesellen des Tischlermeisters Wetzler in Prenzlau i. U. befinden sich im Ausstande um Erringung der zehnstündigen Arbeitszeit und einer geringen Lohnerhöhung. Trotzdem es sich hier nun nicht um Felle handelt, die den Gerbermeistern wegschwimmen könnten, wenn deren Gesellen sich im Streik befinden, sondern um ganz gewöhnliche Bretter aus Kiefernholz, aus denen Fenster und Bettstellen gemacht werden sollten, also weder eine Nothfrage noch sonst eine im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt liegende Arbeit in Betracht kam, mußten die Streikenden doch erleben, daß zwei Söhne Mars', d. h. wirkliche Infanteristen vom 64. Regiment in Prenzlau, unter deren buntem Rock ein warmes Herz nicht nur für das Vaterland, sondern auch für die Tischlerei schlägt, bei Tischlermeister Wetzler anstatt mit dem Schießprügel mit Hobel und Säge hantirten, um dem armen Tischlermeister aus der — Patsche zu helfen. Wie sich die Arbeiter ob solcher Bereitwilligkeit wohl für den Militarismus begeistern werden!

Die Opfer der wirthschaftlichen Verhältnisse und ihrer Erziehung. Die Gesammtzahl der Zuchthausgefangenen betrug in Preußen im Jahre 1894/95 25 232 gegen 30 531 im Jahre 1881/82 und 28 577 im Jahre 1869, und war die geringste in dem Zeitraum seit 1869. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug 17 880, die Zahl des Zugangs 7205. Auf 10 000 Köpfe der 18 Jahre und darüber alten Bevölkerung des preußischen Staates kamen in Zugang 3,98. Es ergiebt sich aus der Statistik des Bestandes an Zuchthausgefangenen, daß die schwere Kriminalität vom Jahre 1869 bis 1871 gesunken, dann ziemlich konstant bis zum Jahre 1881/82 gestiegen und dann ebenso konstant gefallen ist, so daß sie im Jahre 1894/95 um 15,9 v. H. günstiger steht als ihm Jahre 1881/82. Dagegen ist die Zahl der Vorbestraften unter den Zuchthausgefangenen gestiegen, sowohl die Zahl der Vorbestraften überhaupt, als die Zahl der mehr als dreimal und mit Freiheitsstrafen von mehr als einem Jahre Vorbestraften. Die Gesammtzahl der Zugänge an Zuchthausgefangenen betrug 6148 Männer (gegen 5812 im Jahre 1889/90) und 1057 (1284) Weiber. Darunter waren vorbestraft 5264 (4868) Männer der 85,62 (83,76), v. H. und 808 (976) Weiber oder 76,44 (76,01) v. H., mehr als dreimal 4151 (3715) Männer oder 67,52 (63,02) v. H. und 642 (788) Weiber oder 60,74 (61,37) v. H., und mit mehr als einem Jahr 2372 (1985) Männer oder 38,58 (34,15) v. H. und 316 (356) Weiber oder 29,99 v. H. Nach Altersklassen vertheilt, entfielen von den Zugängen auf je 10 000 der betreffenden Altersklasse im Alter von 18 bis unter 21 Jahre 2,63, 21 bis unter 25 Jahre 4,47, 25 bis unter 30 Jahre 5,88, 30 bis unter 40 Jahre 5,26, 40 bis unter 50 Jahre 4,55, 50 bis unter 60 Jahre 3,22, 60 bis unter 70 Jahre 1,57, über 70 Jahre 0,58.

Einzelzellen waren vorhanden in den Strafanstalten 4695, für durchschnittlich 17 880 Gefangene oder 24 v. H., in den Gefängnissen 2268, für durchschnittlich 8059 Gefangene oder 28 v. H. Seit dem Jahre 1869 ist die Zahl der Zellen vermehrt von 3247 auf 6573. Für die Benutzung der Einzelzellen gelten folgende Regeln. In den Strafanstalten sollen vor Allem die jüngeren Gefangenen (18—30 Jahre alten) und von den älteren die noch nicht wiederholt vorbestraften ihre Strafe in Einzelhaft verbüßen. In den Gefängnissen sind zunächst die Untersuchungsgefangenen; dann die jugendlichen (12—18 Jahre alten), dann die jüngsten (18—30 Jahre alten), dann die älteren noch nicht wiederholt vorbestraften in der Zelle zu halten. Mit Rücksicht darauf sind die Einlieferungsbestimmungen so getroffen, daß die Zellengefängnisse nur für die jüngeren und erstbestraften Gefangenen bestimmt sind. Ueber die Dauer der Einzelhaft bestimmt der Vorsteher der Anstalt nach Anhörung der Konferenz der Oberbeamten, zu der der Arzt, Geistliche und Lehrer gehören. Ueber die Benutzung der Einzelzellen ist zu bemerken, daß solche vorhanden waren in den Strafanstalten für 24, in den Gefängnissen für 28,1 v. H. des täglichen Durchschnittsstandes an Gefangenen. Von den Entlassenen waren in Einzelhaft im Ganzen in den Strafanstalten 30,7, in den Gefängnissen 18,7 v. H. Von diesen befanden sich im Alter von unter 18 Jahren (in den Gefängnissen) 61,3 v. H., von 18 bis unter 25 Jahren in den Strafanstalten 78,8, in den Gefängnissen 32,4 v. H., von 28 Jahren und darüber nicht mehrfach vorbestraft 30,6 und 8,6 v. H., mehrfach vorbestraft 17,4 und 12,1 v. H.

Die Zahl der heute in Gefängnissen Schmachtenden würde eine viel geringere sein, wenn nicht die Erwerbslosigkeit und als deren Folge der Hunger so Viele zu Eigenthumsvergehen triebe. Tausende, Opfer ihrer Erziehung, würden wegen roher Verbrechen nicht die Gefängnisse füllen, wenn der Staat mit Mitteln zur Förderung der Bildung und Veredelung der menschlichen Seele nicht so knauserig wäre, so weit die unteren Klassen in Frage kommen.

Europas Schuldenlast. Unter diesem Titel veröffentlicht der „Economiste Européen" eine Abhandlung, der zu entnehmen ist, daß vom Jahre 1885 bis 1895 die öffentlichen Schulden der 21 europäischen Länder von 101 460 Mill. Frcs. auf 126 961 Millionen Frcs. gestiegen sind. Es macht dies während 10 Jahren eine Vermehrung der Schulden um 20 505 Millionen Frcs. Die Länder, in welchen die öffentlichen Schulden am meisten zugenommen haben, sind in erster Reihe

Rußland	mit	7541	Mill. Frcs, dann
Deutschland	„	5743	„ „
Frankreich	„	2278	„ „
Italien	„	1914	„ „
Oesterreich-Ungarn	„	1237	„ „

Die Länder, deren Schuld abgenommen hat, sind

England	um	2244	Mill. Frcs.
Spanien	„	394	„ „
Dänemark	„	23	„ „
Luxemburg	„	4	„ „

Die sechs im Jahre 1895 am meisten verschuldeten Länder sind:

Frankreich	mit	26 779	Mill. Frcs.	oder 698	Frs.
England	„	16 424	„ „	„ 419	„
Rußland	„	15 767	„ „	„ 161	„
Deutschland	„	15 252	„ „	„ 296	„
Oesterreich-Ungarn	„	14 021	„ „	„ 338	„
Italien	„	12 941	„ „	„ 418	„

für jeden Einwohner.

Es ist bezeichnend, daß Deutschland und Rußland, die beiden Reiche, in denen man die alte Gewalt am ängstlichsten zu konserviren sucht, auch am meisten an Schulden zugenommen haben. In beiden Staaten sind die großen Verpflichtungen, die für spätere Generationen eingegangen sind, zum weitaus überwiegenden Theile nicht für Kulturaufgaben, sondern für militärische Zwecke und für die Vermehrung der Flotte verwandt worden.

Fabrikstatistik in der Schweiz. Die Zahl der Arbeiter in Fabriken beträgt laut Zählung vom 5. Juni 1895 200 199, wovon 119 204 männliche und 80 995 weibliche. 13 170 männliche und 15 442 weibliche Arbeiter befinden sich im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, 12 901 männliche und 5201 weibliche Arbeiter haben ein Alter von über 50 Jahren. Die zum ersten Mal vorgenommene Ermittelung der Nationalitäten ergiebt eine Zahl von 174 697 Schweizern, 14 872 Deutschen, 5124 Italienern, 3354 Franzosen, 1896 Oesterreichern ꝛc. 114 297 Arbeiter haben bis 65 wöchentliche Arbeitsstunden, 18 540 bis 62½, 56 738 bis 60, 6651 bis 57, 2793 bis 54 und 1190 unter 54 Arbeitsstunden pro Woche. Die dem Fabrikgesetz unterstellten Etablissements verfügen über 87 865 Pferdekräfte in Form von Wasserkraft, 53 409 in Form von Dampfkraft, 1851 in Form von Gasmotoren, 2235 Pferdekräfte in Form von Petroleummotoren und 7357 Pferdekräfte in Form von elektrischen Motoren.

Ein erster Schritt zur unentgeltlichen Rechtspflege in der Schweiz. Der Kantonsrath in Zug hat in erster Lesung ein Gesetz beschlossen, daß, wer nicht im Stande ist, ohne Beschränkung des nothwendigsten Lebensunterhaltes für sich und seine Familie die Kosten eines Zivilprozesses, der Vertheigung resp. Vertretung in Strafprozessen, als Angeklagter resp. Zivilpartei, oder von gerichtlichen Verfügungen zur Geltendmachung seiner Rechte aufzubringen, nach Maßgabe dieses Gesetzes Anspruch auf unentgeltliche Rechtspflege und Rechtsbeistand hat.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Am 15. Juni werden an alle Zahlstellen die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal, sowie ein Zirkular versandt. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein oder die mitgesandten Beilagen nicht ausreichen, so bitten wir, sofort zu reklamiren. Desgleichen ersuchen wir die Verwaltungsbeamten und Revisoren dringend, für pünktliche Einsendung der Abrechnung bis 15. Juli besorgt zu sein.

In der am 14. März veröffentlichten Liste der Ausgeschlossenen ist auch der Name Anton Hesterbrink enthalten. Dies ist jedoch ein angenommener Name, in Wahrheit heißt der betreffende Kollege Max Holze. Wir bitten, hiervon Notiz zu nehmen.

Der Tischler Stanislaus Nowitzky, geb. 6. März 1837 zu Posen, Buch-Nr. 32360, hat im letzten Jahre ℳ 27,95 zu viel Reiseunterstützung erhoben. Anscheinend befindet sich derselbe gegenwärtig noch auf der Reise, und ersuchen wir deshalb die Zahlstellenkassirer, ihm weitere Unterstützung zu verweigern und sein Mitgliedsbuch an uns einzusenden.

Auch in diesem Falle hätte die Ueberschreitung des Statuts bei etwas mehr Aufmerksamkeit der Verwaltungsbeamten nicht vorkommen können.

Für den Gebrauch auf dem Verbandsbureau möchten wir die früheren Jahrgänge der „Neuen Tischler-Zeitung", der „Fachzeitung für Drechsler", der „Wagenbauer-Zeitung" und des „Bürsten- und Pinselmacher" vervollständigen resp. anschaffen. Von der „N. Tischl.-Ztg." fehlen uns die Nummern 11 von 1880 und 17 von 1881; event. kaufen wir auch diese beiden Jahrgänge komplet. Von der „Fachztg. f. Drechsler" suchen wir die Jahrgänge 1887—1891, von der „Wagenb.-Ztg." und „Bürsten- und Pinselmacher" sämmtliche erschienenen Jahrgänge. Kollegen, welche im Besitz dieser Zeitungen sind und dieselben abgeben würden, wollen ihre Angabe mit Preisforderung baldmöglichst an uns einsenden. Eventuell nehmen wir auch einzelne Nummern entgegen. Wir bitten die Mitglieder, uns zur Erlangung der Zeitungen nach Kräften behülflich zu sein.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

10911 **Arthur Bothe**, Tischler, geb. 15. 11. 73 zu Leipzig,
19662 **Ernst Voigt**, Tischler, geb. 16. 4. 64 zu Chemnitz,
24380 **Heinr. Roohs**, Tischler, geb. 5. 4. 52 zu Salzwedel,
31561 **Jak. Schaaf**, Tischler, geb. 22. 11. 62 zu Thalheim,
32335 **Wilh. Ralisch**, Tischler, geb. 5. 12. 71 zu Schmolzien,
52211 **Emil Lehmann**, Drechsler, geb. 17. 3. 73 zu Rabenau,
57828 **Herm. Guntenhönner**, Tischler, geb. 16. 6. 71 zu Werther,
73053 **Heinr. Kuhlmann**, Tischler, geb. 3. 8. 62 zu Bocholt.

Stuttgart, den 13. Juni 1896.

Der Verbandsvorstand

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Hannover. „Die Rolle des Boykotts in den wirthschaftlichen Kämpfen" lautete das Thema, worüber in einer von zirka 800 Personen besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung Reichstagsabgeordneter Schippel-Berlin referirte. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Einberufer, Becker, auf die Aussperrung der Kollegen in Lauterberg a. H. aufmerksam und forderte zur Unterstützung derselben auf. — Zu seinem Thema führte der Referent aus: Von Zeit zu Zeit würden der Arbeiterschaft in den bürgerlichen Blättern, sowie bei sich bietenden Gelegenheiten Vorwürfe darüber gemacht, daß entweder gegen einzelne Geschäftsinhaber oder gegen eine größere Anzahl derselben der Boykott verhängt werde. Man schreie und jammere und stelle die Sache so dar, als ob der Boykott lediglich von der sozialdemokratischen Partei ausgesprochen werde und die Masse der Arbeiter „verhetzt" und von der Sozialdemokratie „terrorisirt" würden. Insbesondere seien es die zünftlerischen Handwerksmeister, welche bei jeder Gelegenheit mit diesen albernen Redensarten krebsen gingen. Aber gerade die Zünftler hätten am allerwenigsten Ursache, solche Vorwürfe zu erheben. Gerade in der Blüthe der Zunftzeit sei von den Zünftlern der Boykott systematisch betrieben, trotzdem stelle man es in gegnerischen Kreisen häufig so dar, als ob der Boykott eine neue Erscheinung sei. Auch die „schwarze Liste" sei eine Ueberlieferung aus der Zunftzeit. Sowohl Meister wie Gesellen, welche sich gegen die Zunftbestimmungen vergangen, seien öffentlich und am sogenannten „schwarzen Brett" bekannt gegeben und in Verruf erklärt. Die Zunft habe zu ihrer Zeit thatsächlich die Regelung der Produktion in Händen gehabt. Sogar solche Gesellen seien schon in Verruf erklärt, die selbst nicht gegen die Zunftbestimmungen verstoßen, aber bei einem Meister Arbeit genommen, der sich in Verruf befand. Der Boykott sei also insbesondere von den Zünftlern geübt. Daß auch ab und zu in Städten, in welchen die Gesellen glaubten, mit ihren Forderungen durchkommen zu können, gegen die Meister vorgegangen worden, sei erklärlich. Als dann allmälig der moderne Großbetrieb sich entwickelt habe, seien die Boykotts sehr selten geworden, da die Zunft nicht mehr mit dem Großbetrieb habe konkurriren können und die moderne Auffassung über unser Wirthschaftsleben habe sich noch nicht genügend Bahn gebrochen gehabt. Erst viel später, nachdem das Solidaritätsgefühl mehr unter den Arbeitern ausgeprägt gewesen, habe man die Waffe des Boykotts zu schätzen gewußt. Erprobt sei die Waffe zuerst in England von den irischen Pächtern, die von den reichen Landlords derartig bedrückt seien, daß die Pächter in ihrer Verzweiflung häufig zu Gewaltmitteln gegriffen. Schließlich habe man eingesehen, daß mit Gewaltmitteln gegen einzelne besonders brutale Lords an dem System nichts geändert werde, und da habe man dann Ende der siebziger Jahre auf Anrathen des bekannten irischen Agitators Parnell eine Landliga gegründet, welche ein Jahr später (Herbst 1880) gegen einen besonders verhaßten Bevollmächtigten reicher Lords, den Kapitän Boykott, in der von Parnell befürworteten Weise vorgegangen sei. Der Mann sei nicht nur wirthschaftlich, sondern auch gesellschaftlich in Acht und Bann gethan. Jeder habe ihn gemieden, Niemand etwas mehr von ihm gekauft. Die Folge sei sein wirthschaftlicher Ruin gewesen. Dieser Ausgang habe so großes Aufsehen erregt, daß der Name Boykott nicht nur in England, sondern überall bekannt geworden. Also auch hier, bei dem ersten großen wirthschaftlichen Klassenkampfe, seien es nicht die Arbeiter gewesen, welche den Boykott in seiner heutigen Gestalt eingeführt, sondern das kleine Bauernthum. Durch die starke Auswanderung von England nach Amerika habe sich die neue Kampfesmethode dann besonders schnell nach Amerika verpflanzt, aber auch die deutsche Arbeiterbewegung habe nunmehr vereinzelt von diesem Kampfesmittel Gebrauch gemacht, nachdem man sie dazu provozirt. Zunächst habe die Sache damit angefangen, daß man den Anhängern der sozialdemokratischen Partei die Lokale bezw. Säle zur Abhaltung von Versammlungen verweigert habe. Man könne also sagen, in Deutschland hätten zunächst die Wirthe boykottirt. Alsdann sei die Erkenntniß von der Macht des Boykotts schnell in weite Kreise gedrungen. — Redner bespricht eingehend den großen Bierboykott in Berlin und kommt dann auf die Stellung der Behörden gegenüber den Boykottirenden. An der Hand verschiedener, durch die Presse bekannt gewordener Vorfälle weist er nach, daß auch die Behörden fleißig den Boykott üben. Insbesondere Militär-, Eisenbahn- und Postbehörden. Auch dafür, daß viele Behörden mit dem Unternehmerthum bei Boykottirung von Arbeitern Hand in Hand gehen, führt Redner verschiedene Fälle an. Insbesondere mag hier die Aussprache des Kriegsministers v. Verdy nach der Maifeier von 1890 erwähnt werden, als er forderte, die Sozialdemokraten sollten von aller vaterländischen Arbeit ausgeschlossen bleiben. Ferner die bekannten Abmachungen des Metallindustrieverbandes mit den Eisenbahnbehörden usw. Wenn man all diese Vorkommnisse betrachte, so gewinne man sofort die Ueberzeugung, daß der bekannte Ausspruch des Justizministers Schönstedt von dem „Zweierlei Recht" schon längst Gültigkeit gehabt habe, ehe derselbe offiziell öffentlich ausgesprochen. Von allen Anderen, nur nicht von Anhängern der Sozialdemokratie, könne der Boykott verhängt, ja sogar öffentlich dazu aufgefordert werden, während wir streng überwacht und sogar recht häufig für die geringsten Kleinigkeiten streng bestraft würden. Alles das schädige wohl einzelne Personen, führe aber der klassenbewußten Arbeiterschaft nur immer neue Anhänger zu. Gedankenfreiheit und Meinungsverschiedenheit sei von der Sozialdemokratie noch immer geachtet, deshalb solle man diese gerechter Weise auch uns gegenüber achten. Aber gerade Die, welche uns gegenüber am unduldsamsten und am meisten über den Boykott schreien, wenn er von Arbeitern

verhängt wird, hätten am ersten Ursache zu schweigen, da gerade sie es seien, welche am meisten auf dem Kerbholz hätten. Eine Resolution im Sinne des Referats fand einstimmige Annahme. Als Delegirter zum internationalen Kongreß wurde Kollege Kloß in Stuttgart gewählt.

Prenzlau. Wie den Kollegen bekannt ist, haben wir bis zum 6. Juni den Meistern Zeit gelassen, um sich unsere Forderungen zu überlegen. Die in Betracht kommenden Meister haben nun alle bewilligt, außer Wetzel und Fuhrmann. Bei Ersterem haben nun sämmtliche Kollegen aufgehört und sind anderweitig untergebracht. Die Kollegen der Werkstätte Fuhrmann haben uns leider im Stich gelassen und haben wir uns daher genöthigt gesehen, die Kollegen Maydorf und Illefeld aus dem Verband auszuschließen. Diese beiden Kollegen hatten sich vorher schriftlich verpflichtet, mit uns zu halten, und unser Kassirer, der in betreffender Werkstätte arbeitete, war nun gezwungen, da aufzuhören, und die beiden Kollegen haben es ruhig mit angesehen, wie ein Verheiratheter, der doch immer ihre Interessen vertreten hat, aufhören mußte. Solche Kollegen wie M. und F. werden wir — links liegen lassen. Tischler Prenzlaus, unsere Lohnforderung ist siegreich verlaufen, ist auch nicht in allen Werkstätten das errungen was wir wollten, so ist doch die 10stündige Arbeitszeit und 10 bis 15 pCt. Akkordzuschlag überall durchgeführt, an Euch liegt es nun, das Erreichte auch festzuhalten und das ist nur möglich, wenn ihr Alle einig und organisirt seid.

Rixdorf. Eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiter-Versammlung beschäftigte sich mit dem Streik in der Werkstatt von Birgens. Kollege Hoppe erläuterte den Anwesenden die Ursache der Differenzen. Die Kollegen dieser Werkstatt hatten im Frühjahr zu Beginn des allgemeinen Streiks einen Lohntarif ausgearbeitet, zu dem der Meister seine Unterschrift zunächst gegeben hatte, nachträglich aber wieder zurückzog. Hierauf legten sämmtliche Kollegen die Arbeit nieder. Der Streik dauert bereits die dritte Woche. Es sollen sich bereits Meister gefunden haben, welche die Arbeiten für Herrn Birgens anfertigen wollten, diese Machination ist aber durch die Umsicht der Streikenden theilweise verhindert worden. Im Anfang der Diskussion stellte Kollege Lubach den Antrag, die Namen der Streikbrecher der Versammlung bekannt zu geben. Es sind dies: Unversucht, Hain, Kunert, Krause, Fischer und Rehse; die beiden Letzteren bei Herrn Schwarze. Sämmtliche Redner verurtheilten auf's Schärfste das Verhalten der Streikbrecher, und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung der Holzarbeiter Rixdorfs erklärt sich mit dem Verhalten der streikenden Kollegen einverstanden und beschließt, dieselben moralisch und materiell kräftig zu unterstützen; verurtheilt aber entschieden das Verhalten der vier Kollegen, welche Streikbrecher geworden sind. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde der Antrag gestellt, die Kollegen der Werkstatt von Krause und Schwarze, weil sie dort Arbeiten für Birgens anfertigen, ebenfalls als Streikbrecher zu betrachten.

Elbing. Was bisher die rührigste Agitation unter unseren Kollegen nicht vermochte, das haben die immer schwieriger werdenden Erwerbsverhältnisse, die lange Arbeitszeit, die nicht unter elf Stunden, in vielen Fällen zwölf, vierzehn, ja selbst bei Meistern, wo die Kollegen in Kost und Logis sind, sechszehn Stunden dauert, fertig gebracht. Die Kollegen haben sich aufgerafft, um gegen diese Mißstände Front zu machen. Die Löhne sind für verheirathete Kollegen auf M. 10 und M. 11 herabgesunken; in der Möbelbranche wird meistens in Akkord gearbeitet, für geradezu jammervolle Preise, die so niedrig sind, daß sich eine ganze Reihe Kollegen schämen, ihren Verdienst zu nennen oder sie lügen sich selbst Geld in die Tasche. Da sich nun hier eine regere Geschäftsthätigkeit bemerkbar machte, glaubten die Kollegen, trotzdem die Organisation eine sehr schwache ist, einen Vorstoß wagen zu können. Im April fand schon eine öffentliche Tischlerversammlung statt, die beschloß, vorzugehen; unsererseits wurde betont, daß wir uns erst organisiren müßten, ehe an ein Vorgehen gedacht werden könne. Es hieß nun angesichts der zwei Vereinigungen unseres Berufes am Orte nicht zu zersplittern, sondern zu vereinigen. Wir einigten uns denn auch mit dem Gewerkverein (Hirsch-Duncker) und wurde eine Kommission von sieben Kollegen gewählt, welche die nöthigen Schritte einleiten sollte. Nach acht Tagen legte sie folgende Forderungen vor: Zehnstündige Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes, soweit derselbe M. 15 übersteigt. Mindestlohn von M. 15 pro Woche. 10 % Akkordaufschlag. Diese Forderungen wurden von den Kollegen anerkannt und beschlossen, sie den Arbeitgebern sofort zu unterbreiten, in zwei größeren Bauwerkstätten ist es denn auch, ehe es zum Ausstande kam, zu einem Vergleiche gekommen, welcher auch von den Arbeitern angenommen wurde. Nur in der Möbelbranche setzten sich die Arbeitgeber auf's hohe Pferd und wollten nicht bewilligen. Im Mai fand dann noch eine Versammlung statt, zu welcher auch die Herren Meister eingeladen waren. Diese Versammlung hat eine wohl vorher nicht geahnte Wirkung hinterlassen, denn als Herr Perß, Obermeister der hiesigen Tischlerinnung, die Noth des Handwerks in allen Tonarten gesungen, ging er auch zur Lage der Gesellen über und führte unter Anderem aus, wenn die Gesellen nur tüchtig sparen wollten und die Frauen sollten nur tüchtig mitarbeiten und nicht den ganzen Tag mit Klatschereien zubringen wirden, dann könne es den Arbeitern noch nicht fehlen. Hierauf brach dann nun ein allgemeiner Entrüstungssturm los. Nachdem derselbe sich gelegt, wurde dem Herrn tüchtig heimgeleuchtet und an ein Zurückziehen der Forderungen war daraufhin nicht mehr zu denken. Jetzt mußte gehandelt werden, wollte man den Fausschlag, welchen uns die Herren Meister durch ihr Oberhaupt in's Gesicht geschleudert, nicht ruhig hinnehmen. Es traten daher am 9. Juni 49 Mitdeutschter in den Ausstand; von diesen waren 16 verheirathet und hatten 21 Kinder, 33 waren ledig. Von sämmtlichen gehören nur 8 dem Holzarbeiterverbande und 5 dem Gewerkverein an. Am selbigen Tage bewilligte noch ein Arbeitgeber mit 4 Gesellen die Forderungen. Dann folgte am 11. Juni noch eine Werkstätte mit 5 Gesellen. Es blieben noch im Ausstand 37 Kollegen (9 Verheirathete mit 10 Kindern und 28 Ledige), welche zu unterstützen sind. Es ist nach der Lage der Dinge anzunehmen, daß auch für diese ein günstiges Resultat zu erzielen sein wird. Viele der Kollegen haben es jetzt auch eingesehen, wie äußerst nothwendig es ist, daß eine Organisation sein muß und haben sich daher zur Aufnahme in den Verband angemeldet. Der Anfang ist gemacht und werden wir nicht ruhen und rasten, unsere Kollegen heranzuziehen und zu bilden, daß wenn die Jüngeren in die Fremde ziehen, sie nicht als Streikbrecher oder Lohndrücker auftreten, sondern als klassenbewußte Arbeiter in die Welt ziehen. Daraum, Kollegen älterorts, helft auch hier bessere Verhältnisse und höhere Löhne zu erringen und Ihr werdet die aus dem Osten gefürchtete Konkurrenz etwas einengen.

Dresden. Am 9. Juni sprach in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Krüger über „Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und den Gewerkschaftskongreß zu Berlin". Er gab zunächst ein Bild des Kongresses und ging im Weiteren auf die Beschlüsse desselben ein. Redner tadelte die Haltung einzelner Gewerkschaften der Generalkommission gegenüber, und war der Meinung, daß man einer Institution wie dieser, welche an der Spitze der deutschen Gewerkschaften steht, eher die Wege ebnen als erschweren solle. Am Schlusse betont er, daß wir mit Genugthuung auf die Beschlüsse des Kongresses blicken können und fordert auf, dieselben mit allen Kräften hochzuhalten. Als Verbandsrevisor wird Kollege Kretschmar vorgeschlagen. Zum Schlusse gelangt nach kurzer Debatte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Grundlage zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bildet der Zusammenschluß aller Arbeiter zu Industrieverbänden und beschließt die Versammlung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß möglichst alle Kollegen dem Deutschen Holzarbeiterverbande beitreten. Um Letzteres energischer durchzuführen, beschließt die Versammlung: Jeder Kollege, welcher sich beim Vorsitzenden der Agitationskommission als Werkstattdelegirter anmeldet, kann nur als solcher anerkannt werden, wenn jer die Nummer seines Mitgliedsbuches beifügt, bereits angemeldete Delegirte haben Letzteres bis zur nächsten Delegirtenversammlung nachzuholen." Als Delegirter zum internationalen Kongreß wird Kollege Karl Kloß einstimmig gewählt.

Plauen. Die Bewegung der Tischler ist eine rege, schon seit geraumer Zeit wurden jede Woche Versammlungen abgehalten, welche sehr gut besucht waren. Man kann ersehen, daß die Kollegen gewillt sind, ihre Forderungen streng durchzuführen, immer vergrößert sich die Zahl der Organisirten, so daß nur noch ein kleiner Theil fernsteht, hoffentlich kommen diese auch noch zur Vernunft. Wenn man bedenkt, daß die Möbeltischlerei hier immer mehr und mehr zurückgeht, daß nur eine richtige Bauschrupperei existirt, denn die Einfuhrt von Möbeln aus Schleiz, Zeulenroda, Leipzig, Eilenburg, Berlin usw. ist eine große; dort herrscht Maschinenbetrieb, hier Handarbeit, außer zwei Dampftischlereien, so sollte man glauben, die Meister würden sich selbst einmal die Frage vorlegen, wo das hinführen soll, wenn die Bauthätigkeit geringer wird. Diese Schrupperei erfordert, daß der Arbeiter mit allen seinen Kräften sein Werk verrichtet, es schwächt ihn an Körper und Geist und wenn die Woche herum ist, wird er so knapp entlohnt, daß es ihm nicht möglich ist, sich und seine Familie so zu ernähren, daß die ausgegebenen Kräfte wieder durch die nöthige Nahrung ersetzt werden. Das Alles hat nun die Kollegen dazu getrieben, in Versammlungen über ihre Lage zu berathen und wurde beschlossen folgende Forderung zu stellen: 60 Stunden wöchentliche Arbeit, 15 pZt. Lohnzuschlag, 5 ₰ mehr für Ueberstunden und Sonntagsarbeit usw. Dies ist bis zum Sonnabend, den 13. Juni, den Meistern vorzulegen und die Kündigung damit zu verbinden, wo die Forderung nicht bewilligt wird; sie ist so gerecht, daß man glaubt, sie ohne Ausstand zu erringen, wenn die Kollegen einmüthig kündigen, nicht wankelmüthig werden und Zuzug streng ferngehalten wird. Kollegen! Laßt Euch nicht entmuthigen, weil vielleicht hier am Ort noch keine Organisation einen vollständigen Sieg errungen hat, bedenkt, daß sie alle noch jung sind, wie überhaupt hier alle Organisationen, geht Ihr einmal mit gutem Beispiel voran und zeigt, daß einer geschlossenen Masse der Sieg gehört; beherzigt das Wort, Einer für Alle, Alle für Einen.

Lassan. Am 14. Juni tagte in unserem Vereinslokale eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Appel über die Lage der Holzarbeiter und die Bedeutung der Organisation referirte. Zuerst sollte die Versammlung nicht tagen. „Gründe", man höre und staune, sagte der erscheinende überwachende Beamte, daß er auf keinen Fall die Versammlung tagen lasse, wenn wir nicht darauf verzichten würden, daß der Kollege Appel reden würde, denn dieses sei unstatthaft, weil nicht bei der Anmeldung bekannt gemacht, es könnte nur ein Mitglied der Zahlstelle Lassans reden. Hierauf vom Bevollmächtigten aufmerksam gemacht, daß es eine öffentliche Versammlung sei und jedem das Wort ertheilt werden könnte, entgegnete der Beamte, daß der Bevollmächtigte immer so klug sein wollte und die Paragraphen des Gesetzes anführte, doch im Irrthum sei, versuchten noch die Kollegen Appel und Wegner den Beamten auf die Richtigkeit der angeführten Gründe aufmerksam zu machen. Doch vergeblich. Hierauf wendete sich der Bevollmächtigte an den Herrn Bürgermeister, und konnte jetzt die Versammlung stattfinden. Auf alle Einzelheiten des Referats einzugehen, würde den Raum der „Holzarbeiter-Zeitung" zu sehr beanspruchen, und sei hier in Kürze der Gang der Versammlung den Kollegen mitgetheilt. Kollege Appel schilderte zunächst die traurige Lage der Kleinmeister und Arbeiter den Großkapitalisten gegenüber und wies darauf hin, wie seit frühester Zeit sich die Großkapitalisten die Oberherrschaft zugeeignet hätten. Was dagegen hätten die Meister und Arbeiter gethan? Das zielbewußte Proletariat hätte ihre traurige Lage begriffen und in einer straffen Organisation sich zu schützen gesucht. Dagegen ganz anders mit den Kleinmeistern; diese hätten stets zu rückschrittlichen Emanzipationen ihre Zuflucht genommen, wie z. B. Befähigungsnachweis u. dergl., doch sei dieses nur ein Schlag in's Dunkle; denn die Verhältnisse hätten sich geändert und könnte der Kleinmeister mit dem besten Willen nicht gegen den Großkapitalisten ankämpfen, es sei denn Erniedrigung der Löhne und Anschaffung vieler Lehrlinge, denn Lehrlinge kosten keine Löhne. An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Appel, Hermann und Genosse Wegner und der Herr Bürgermeister Sponholz. Genosse Wegner führte an, daß eine Versammlung ohne Diskussion keine Versammlung sei, es sei Pflicht der Herren Meister sich hierum zu betheiligen. Den Herren Meistern rufen wir zu, suchen Sie nicht in Ihren Gesellen Ihre Feinde, denn nicht diese sind es, sondern die Bedrücker, die Ihnen einen Spottpreis für die Arbeit zahlen. Hier zeigen Sie, daß Sie mit Ihren Gesellen gemeinschaftlich dieses zu beseitigen suchen. Und die Fernstehenden mahnen wir in den Holzarbeiterverband einzutreten und um Schulter an Schulter sich mit uns eins zu fühlen, dann werden wir auch Erfolge erzielen.

Lauterberg. Situationsbericht. Die Lage des Streiks ist seit letztem Bericht unverändert. Ein Einigungsversuch, der letzthin von Seiten der Streikkommission gemacht wurde, blieb von Seiten der Fabrikanten unbeachtet. Sie thun noch sehr hochmüthig, diese Herren, und doch brennt ihnen das Licht auf den Nägeln. Entweder sie einigen sich binnen Kurzem mit den Arbeitern, oder der größte Theil der Kundschaft geht flöten, und viele Kunden decken thatsächlich ihren Bedarf schon jetzt wo anders. Münder am Deister, Oberhausen, Blomberg dürften sich in die Erbschaft theilen. Warum nun diese Halsstarrigkeit bei den Fabrikanten, da diese doch selbst schon einsehen — wie aus ihren Reden hervorgeht —, daß an ein Nachgeben von Seiten der Arbeiter nicht zu denken ist und ergo sie, oder vielmehr ihre Geschäfte, je länger, je mehr ruinirt werden? Sollte es wirklich nur blindwüthiger Haß gegen unsere Organisation sein? Ich glaube kaum. Gewiß sind die Fabrikanten keine Freunde unserer Bestrebungen: gewiß werden diese Herren Alles thun, was sie können, um uns zu vernichten. Aber ihr Können hat bereits ein Ende; sie können nichts mehr thun, weil von den acht Firmen drei so ziemlich vor ihrem geschäftlichen Ruin stehen, die anderen aber zweifellos geschäftlich kolossal geschädigt sind. Also müssen andere Dinge diese Halsstarrigkeit der Fabrikanten erklären. Als nämlich es damals dem Anführer dieser Wagehälse gelungen war, in geheimnißvoller Behme seine Trabanten von der Nothwendigkeit dieses Strauchritterstückchens zu überzeugen, — und das hat ihm ja, wie Herr Fahns so allerliebst mir gegenüber ausplauderte, nicht viele Mühe gemacht, — da brach er auch zugleich mit seinem Troß auf, gen Herzberg zum Amtsgericht, und dort wurde nun in Form voller Rechtsverbindlichkeit unter allseitiger Unterschrift vereinbart, daß Derjenige M. 3000 an ein Lauterberger Stift zu blechen hat, der dem edlen, althergebrachten Bestreben, die Arbeiter ihrer Staatsbürger- und Koalitionsrechte zu berauben und ihnen die Löhne möglichst herunterzuschrauben, etwa untreu werden sollte. Man muß es dem Herrn Kaltwasser lassen, daß er seine Leute wenigstens richtig beurtheilte. Er sagte sich, wenn der Streik eintreten sollte, so werden nach vierwöchentlicher Dauer kaum vier noch im Stande sein, diese M. 3000 Konventionalstrafe zu zahlen. Die geehrten Komplizen werden also mit halten müssen — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — bis — nun bis ihr Geschäft ruinirt ist. Also kann man mit dieser Klappe zwei Fliegen treffen, einmal diesen verhaßten Rothen eins auszuwischen (und dadurch vielleicht, — die Zeiten sind wunderbar — gar Kommerzienrath werden) und zum Anderen kann man bequem einige unangenehme Konkurrenten los werden. Und das ist des Schweißes werth. Ob nun solche private Abmachung über Zahlung von Konventionalstrafen überhaupt rechtsverbindlich sind, möchte ich denn doch bezweifeln, und wenn alle Konventionalstrafen bezahlt worden wären, hätten wir ein gut Theil Ausbeuter weniger. Aber jedenfalls ist diese Strafe es, die die einzelnen Fabrikanten vom Friedensschluß mit den Arbeitern zurückhält. Und es ist nicht unmöglich, daß die Kapitalkräftigeren so lange mit ihrem Friedensschluß warten wollen, bis sich einige todtgeblutet haben, um dann auf den Trümmern der Existenz dieser dem geheiligten Profit weiter Arbeiterknochen opfern zu können. Ich möchte aber doch diesen Kapitalschwächeren einen Vorschlag machen, der sie aus aller Kalamität in dieser Hinsicht befreit; sie sollten ihren erwachsenen Söhnen, oder einem Bruder oder vielleicht der Frau Gemahlin ihren Betrieb übergeben. Die freie Zeit können sie dann vielleicht dazu benutzen, Herrn Kaltwasser die Kunden wegzufangen. Die eine Spitzbüberei ist immer der anderen werth. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft. Zwei Streikbrecher hat Herr Kaltwasser gefunden, die machen aber das Kraut nicht fett. 370 haben letzte Woche Streikunterstützung empfangen; viele Ledige und in letzter Zeit mehrere Verheirathete sind abgereist. Im Laufe dieser Woche werden noch viele abreisen. Jedoch kommen am 18. Juni noch 100 Arbeiter von der Firma Haltenhof & Treidler dazu. Für diese Arbeiter soll nämlich der famose Ukas erst mit diesem Tage in Kraft treten. Es werden also nach Ablauf der 14tägigen Kündigung 450 Streikende zu unterstützen sein. Die Fabrikanten freuen sich schon, daß unsere Kasse (wie sie sich selber vorgeflunkert) mit Ablauf dieser Woche gesprengt sei, und das dann die Noth die Arbeiter in hellen Schaaren wieder in die Fabriken strömen und um Gnade betteln; und dann —! Das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft wird den Herren diese Freude schon verderben, dies sind wir gewiß! Eine vorzügliche Wirkung hat diese Aussperrung noch; die Arbeiter haben Muße zum Nachdenken über sozialpolitische Dinge und eine allwöchentlich stattfindende große Versammlung unterstützt ihre Bildungsbestrebungen in vorzüglicher Weise. Diese Versammlungen verlaufen stets musterhaft und sind sehr stark besucht, so sprachen hier der Reihe nach Gen. Trautewein (600), Gen. Keßler (600), Gen. Weißmann-Halle (600), Genossin Greifenberg-Berlin 700 Personen, darunter viele Frauen. Auch diese fangen jetzt an, sich für unsere Bewegung zu interessiren. Diese Aufklärungsarbeit wird bestimmt die besten Früchte zeitigen. Wir bekommen jetzt Leute in die Versammlungen, die ohne diesen Fabrikantenstreich nie hinzubringen gewesen wären. Und so sind auch hier die Fabrikanten ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will, und doch nur Gutes schafft.

Mühlhausen i. Th. Am 6. d. M. beschäftigte sich eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Beschickung des internationalen Kongresses in London. Trotz der Bedeutung dieses Punktes hatte es der größte Theil der Mitglieder nicht für nöthig erachtet, zu erscheinen. Von 450 am Orte beschäftigten Holzarbeitern waren ganze 27, und zwar Mitglieder, erschienen, dies ist aber noch nicht einmal die Hälfte der hiesigen Mitgliederzahl, ein Zeichen, daß selbst einem Theil der Verbandsmitglieder das Interesse fehlte. Konzert und frische Luft sind allerdings auch Bedürfnisse, um diese aber zu befriedigen, sollten die hiesigen Holzarbeiter erst dafür sorgen, daß wir bessere Existenzbedingungen hier erreichen, jedoch das Gegentheil ist der Fall, lieber hungern und billig arbeiten, anstatt die Lage erkennen und für Beseitigung der Mißstände zu sorgen. Muthlosigkeit und Unterwürfigkeit sind die täglichen Erscheinungen hier. Der Vorsitzende rügte den schwachen Besuch und betonte, daß ein derartiger Versammlungsbesuch nicht dazu angethan sei, den Arbeitgebern Respekt einzuflößen. Nach Erläuterung des Zweckes, den der Kongreß in London habe, entspann sich eine längere Diskussion, welche darin gipfelte, daß der Kongreß ein Schritt nach vorwärts sei und deshalb beschickt werden müsse. Kollege Kloß wurde deshalb auch einstimmig gewählt. Hierauf wurde das Gebahren der Lauterberger Fabrikanten scharf kritisirt, dabei wurde betont, daß es für die Arbeiterbewegung von großem Interesse sei, daß die Kollegen in Lauterberg siegen. Thatkräftige Unterstützung wurde versprochen und am Schluß eine Sammlung vorgenommen.

Mannheim. Die öffentliche Holzarbeiterversammlung am 13. d. M., die sich mit der Beschlußfassung über den Streik beschäftigen sollte, war sehr gut besucht, so daß das Lokal „Gambrinushalle" bis auf den letzten Platz besetzt war. Der

Vorsitzende der Lohnkommission gab zunächst einen Bericht über die Thätigkeit derselben. Nachdem in zwei öffentlichen Versammlungen die Forderungen der Arbeiter formulirt waren, wurden dieselben am 15. April den Meistern zugestellt. Drei Geschäfte hielten es aber nur für nothwendig, darauf zu antworten. Um den Forderungen auf friedlichem Wege Geltung zu verschaffen, wurde versucht, mit den Meistern in Unterhandlungen zu treten. Auf das diesbezüglich an sie versandte Zirkular hielten sich auch diesmal nur verschwindend wenige der Herren zu einer Antwort verpflichtet. Nachdem die Unternehmer derart bewiesen, daß sie es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollten, erachtete es die Lohnkommission für geboten, den nothwendigen Kampf vorzubereiten. Das durch Vermittelung der Zentral-Streikkommission den deutschen Kollegen vorgelegte Gesuch um Genehmigung des eventuellen Streiks wurde von diesen angenommen. Hierdurch ist uns die Unterstützung aus dem Zentral-Streikfonds gesichert.*) Eine größere Zahl Werkstattversammlungen, von der Lohnkommission arrangirt, brachte die einzelnen Kollegen mit der Lohnkommission in nähere Verbindung und erlaubte es dieser, sich über die speziellen Wünsche der Einzelnen zu orientiren. In diesen Werkstattversammlungen waren mit wenigen Ausnahmen alle hiesigen Geschäfte vertreten. (Die in den Maschinenfabriken beschäftigten Schreiner, za. 180 Mann, sind durch Beschluß einer früheren Versammlung von der Bewegung ausgenommen.) Alle dort Anwesenden verpflichteten sich durch Unterschrift, einem in öffentlicher Versammlung zu fassenden Beschluß, die Arbeit niederzulegen, Folge zu geben. Auch ließen sich die der Organisation noch nicht Angehörenden in den Holzarbeiter-Verband aufnehmen, dessen hiesige Zahlstelle jetzt za. 350 Mitglieder hat. Bei dieser Gelegenheit gewann jedoch die Lohnkommission die Ueberzeugung, daß der Kampf ganz wesentlich erleichtert würde, wenn von der radikalen Beseitigung der Akkordarbeit vorläufig Abstand genommen wird. In diesem Falle kämen 7 Geschäfte mit 120 Mann, denen die übrigen Forderungen bewilligt sind, bei einem Streik nicht in Betracht. Nach kurzer Diskussion beschloß die Versammlung, den Punkt „Abschaffung der Akkordarbeit" von den Forderungen zu streichen. Dieselben lauten nunmehr: 1. Zehnstündige Arbeitszeit, einschließlich Frühstück und Vesperpause. 2. 35 ₰ Minimallohn. 3. Für Ueberzeit 30 pZt. Zuschlag. 4. Für Sonntagsarbeit 50 pZt. Zuschlag. 5. Arbeit im Bau 20 pZt. Zuschlag. 6. Wöchentliche Lohnzahlung. 7. Bei auswärtiger Arbeit Vergütung der Reise- und Zehrkosten. 8. Abschaffung von Kost und Logis. Ueber die Frage, ob zur Durchführung dieser Forderungen in den Streik eingetreten werden soll, wird geheim abgestimmt. Das Resultat ist 205 Ja, 7 Nein, bei einer Anzahl Stimmenthaltungen. Die Frage des Kündigungstermins führte zu einer regen Debatte, doch einigte man sich dahin, daß ohne Rücksicht auf die Dauer der Kündigungszeit in den einzelnen Geschäften alle betheiligten Arbeiter am 20. Juni kündigen, um am 4. Juli die Arbeit niederzulegen. Wenn dergestalt die Arbeitseinstellung auch beschlossen, so ist die Hoffnung doch nicht ganz unberechtigt, daß es zum Streik garnicht kommen wird, da wohl der größte Theil der Meister nachgeben wird, wenn sie sehen, daß die Gesellen Ernst machen.

Duisburg a. Rh. Am 13. d. M. fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, mit der projektirten Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Harm aus Eiberfeld, über die Verkürzung der Arbeitszeit. Leider war, wie es hier fast immer geht, der angekündigte Referent nicht erschienen, sondern Abends 6 Uhr erhielt der Kollege Deinhardt aus Köln die telegraphische Nachricht, denselben zu vertreten. Es ist dies ein unserer Agitation sehr erschwerender Uebelstand, welcher indifferenten Kollegen Anlaß zu dem Vorwurfe giebt, wir wollten durch solche Machinationen unsere Kasse füllen. (Durch 10 ₰ Extraerhebung.) Kollege Deinhardt hat sich in allseitig zufriedenstellender Weise seiner Aufgabe erledigt und fand eine eingebrachte Resolution, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln für Besserstellung unserer Lage zu kämpfen und für Anschluß an den Holzarbeiterverband aller anwesenden, noch nicht demselben angehörenden Kollegen zu wirken, einstimmige Annahme. Es ließen sich mehrere ältere verheirathete Kollegen aufnehmen, was hier schon als gutes Omen für die Weiterentwickelung der Zahlstelle angesehen werden muß. Kollegen Duisburgs! Wacht auf aus Eurem dumpfen, lethargischen Hinbrüten, tretet ein in unsere Reihen, kämpft mit uns Schulter an Schulter für die Bessergestaltung unserer Lebenslage. Gerade hier, in diesem von dem Pfaffenthum ganz und gar beherrschten Winkel ist es nöthig, daß endlich mal etwas geschieht, um die elfstündige Arbeitszeit zu verkürzen. Tausende von Eurem Fleisch und Blut bevölkern die Landstraßen, und Ihr macht täglich Ueberstunden, um so Euern kärglichen Verdienst, der zwischen 25—36 ₰ die Stunde schwankt, auf eine künstliche Höhe zu schrauben, welche Euch darüber hinwegtäuschen soll, daß Euer Verdienst nicht zu einem menschenwürdigen Dasein ausreicht. Gerade hier wäre es eine Kleinigkeit, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, wenn nur erst die Kollegen einsehen wollten, daß nur durch Selbsthülfe etwas geschaffen werden kann. Noch einmal rufe ich Euch zu: Kollegen auf! Laßt Euch aufnehmen in den Deutschen Holzarbeiterverband, besucht regelmäßig die in den „Drei Kronen" bei H. Fild jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat stattfindenden Mitgliederversammlungen, agitirt, wo Ihr nur könnt, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Säet, so werdet Ihr ernten! Hoffen wir, in kürzester Zeit an unsere Arbeitgeber herantreten zu können mit der Forderung: Kürzere Arbeitszeit! Höherer Lohn!

Gera. Genosse Leven hielt am 9. Juni in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung einen Vortrag über die Bedeutung des internationalen Arbeiterkongresses in London. Einstimmig wurde Kollege Kloß als Delegirter zu demselben gewählt. Zur Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung äußerten sich sämmtliche Redner ablehnend und wollen, daß der Urheber der Arbeitslosigkeit, der Kapitalismus, zunächst für eine Einschränkung derselben zu sorgen, eventuell die Folgen des kapitalistischen Systems zu tragen habe. Ferner müsse der Staat resp. die Gesetzgebung für eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit Sorge tragen, im anderen Falle für Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen aufkommen. Einen ablehnenden Standpunkt nahm die Versammlung auch zur Frage des Generalstreiks ein. (Es soll doch wohl nur ein sogenannter „Weltstreik", nicht aber ein solcher in einem Berufe gemeint sein?" D. R.) Die Werkstattkommission erstattete dann Bericht über ihre Thätigkeit innerhalb der letzten zwei Monate. Sie hatte die nichtorganisirten Kollegen aus den einzelnen Werkstätten eingeladen, um sie zum Beitritt in den Verband zu veranlassen; aber leider vergebens. Trotz der schlechten Zustände doch die unbegreiflichste Interesselosigkeit. In einer Werkstatt wird von Morgens 6 Uhr bis Abends 7½ und 8 Uhr gearbeitet; Sonntagsarbeit ist selbstverständlich. In einer anderen werden die Arbeiter eingeschlossen wie Sträflinge; M. 12—13 pro Woche Verdienst bei Akkordarbeit ist nichts Seltenes, ja, ein Arbeiter verdiente sogar in **14 Tagen** auf gute Möbeln ur **M. 9.** Trotzdem konnte man hören, daß die älteren Kollegen auf Vorhalt den jüngeren Kollegen erklärten: Ich hab schon mehr von den Stiefeln abgetragen, als Du mir sagen willst. Das soll uns aber nicht hindern, unverdrossen weiter zu agitiren, um endlich die Geraer Kollegen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Einigkeit nothwendig ist, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erlangen.

Mülheim a. d. Ruhr. Kollege H. Fitzer aus Düsseldorf hielt uns hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung einen sehr lehrreichen Vortrag über die letzten Lohnbewegungen der Holzarbeiter, unter besonderer Berücksichtigung des Berliner Tischlerstreiks. Seine Ausführungen endigten in der Schlußfolgerung, daß nicht eher in einen Streik eingetreten werden solle, bevor nicht mindestens die Hälfte der Kollegen am Orte organisirt sei, genügende Mittel vorhanden und darauf gerechnet werden könne, daß Zuzug fern bleibt. Ausführlich schilderte Redner die Lage des Streiks in Lauterberg und ersuchte Alle, die Kollegen nach Kräften zu unterstützen. Zum Schluß forderte er die indifferenten Kollegen auf, sich dem Verbande anzuschließen; wer nicht säe, könne auch nicht ernten. Als Delegirter nach London wurde Kollege Kloß einstimmig gewählt.

Passau. Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes werden sich noch an den Artikel unserer Zeitung vom 5. Mai v. Js. erinnern, wo der arbeiterfreundliche Direktor Wagner der Berliner und Passauer Fabriken für Parket und Holzbearbeitung eine Deputation der Arbeiter mit dem Bescheide entließ: „Wenn Ihr mit diesem Lohn nicht auskommen könnt, wendet Euch an Eure Gemeinde um Unterstützung." Damals sah sich die Direktion infolge der Einigkeit der Arbeiter veranlaßt ganz, erhebliche Zugeständnisse zu machen und mußte auch von einer Entlassung der vermeintlich an der Spitze der Bewegung stehenden Arbeiter absehen. Nachdem ein Jahr verflossen und man mit dem Lohne auch zufrieden sein konnte, ist infolge der geschickten Leitung der Absatz derart gesunken, daß es nothwendig wurde, den dritten Theil der bis jetzt im Gange befindlichen Maschinen nebst den anderen ruhen zu lassen und die überflüssigen Arbeiter zu entlassen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei unserer Kollegen auch nicht vergessen und ihnen frei und offen erklärt, daß sie deswegen entlassen werden, weil sie im vorigen Jahre an der Spitze der Bewegung standen. Da kann man sehen, wie sich unsere Arbeitgeber die Sache merken. Obwohl die Betreffenden durchaus nicht Schuld an der Sache waren, mußten sie das Feld räumen, weil die Meisten wieder der Organisation fernstehen. Es wird auch nicht lange dauern, dann wird der Lohn wieder heruntergedrückt werden, nur durch die Interesselosigkeit der Arbeiter. Darum, Kollegen, seid auf der Hut!

Bayreuth. Am 6. Juni erstattete Kollege Roßkopf aus Nürnberg eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Kongresses und legte die Gründe für die gefaßten Beschlüsse in eingehendster Weise klar und erntete nach Schluß seines Berichts ungetheilten Beifall. Beschlossen wurde hierauf, den Kollegen Karl Kloß als Delegirten zum internationalen Arbeiterkongreß in London zu entsenden. Alsdann wurden die Zustände in verschiedenen Werkstätten kritisirt. Aus der Burger'schen Harmoniumfabrik werden mit der Zeit die alten ausgebrauchten Arbeiter entlassen, um sie durch jüngere zu ersetzen; außerdem läßt die Behandlung der Arbeiter dieser Fabrik von Seiten des Chefs viel zu wünschen übrig. Es wurde bedauert, daß gerade die älteren und erfahrenen Kollegen es sind, welche den Mitgliederversammlungen kalt gegenüberstehen und nicht ihre Kräfte dem Verbande widmen; als Grund dafür werden die fortwährenden persönlichen Reibereien genannt, welche unbedingt verschwinden müßten, um einem fördernden Handinhandgehen mit den jüngeren Kollegen und der Verwaltung Platz zu machen. Wir Bayreuther Holzarbeiter können wohl sagen, daß wir eine von den prozentual am besten organisirten Zahlstellen sind, aber was nützt die große Zahl, wenn nicht der Geist ein besserer wird.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Delegation zum internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß nach London. In folgenden Orten haben die Holzarbeiter den Kollegen Karl Kloß als Delegirten gewählt: Hannover, Gera, Fürstenberg, Marburg, Köln, Mannheim, Bayreuth, Dresden, Oldenburg, Mühlheim a. d. Ruhr, Schmölln und Gößnitz S. A. Weitere Mittheilungen und Geldsendungen zwecks Deckung der Delegationskosten sind zu richten an den Kollegen

A. Röske, Bismarckstr. 10.

In eigener Sache. Die Fürther Kollegen machten zu dem Bericht in voriger Nummer hinter dem Satz: „Es mag zu richtig sein, daß bei Einigen der Grund zum Austritt aus unserem Verbande in der Erhöhung der örtlichen Beiträge zu suchen ist," folgende Einschaltung: „wozu auch in einem unserer letzten Berichte (Nr. 19. D. R.) enthaltenen famosen Anmerkung der Redaktion der „Holzarbeiterzeitung" ihr gutes Theil beigetragen hat. Hätte die Redaktion gewußt, wie hier die finanziellen Aktien stehen, sie hätte sicherlich diese unglückliche sogenannte Anmerkung bei Seite gelassen. Die Redaktion möge sich deshalb vom Vorstande nähere Auskunft erbitten." Wir verstehen nicht, wie die Fürther Kollegen sich über unsere Anmerkung so sehr entrüsten können, sie ist doch vollkommen berechtigt; und wenn sie nicht gegen vernünftige Einsicht verschlossen sind, müssen sie zugeben, daß es doch unmöglich angehen kann, daß jeder Ort für sich lokale Streikfonds ansammelt (in der allerdings begreiflichen Voraussicht, die Kämpfe dann besser führen zu können) und die Zentralstreikkasse darob ganz zu vergessen. Der Zentralstreikfonds wurde nur deswillen gegründet, um ein planmäßiges Vorgehen in den Lohnkämpfen zu ermöglichen, und überall da helfend einzugreifen, wo die Unterstützung nothwendig war, wenn der Sieg errungen werden sollte.

Es sollte dadurch bezweckt werden, die sogenannten wilden Streiks zu verhüten und die ganze Kraft, die ganzen vorhandenen Mittel auf möglichst wenige Orte zu konzentriren, mit einem Worte die Regelung der gesammten Angriffs- wie Abwehrstreiks sollte von einem Punkte aus erfolgen und demgemäß auch von dieser Stelle aus die Unterstützung geregelt werden. Es sollte dies eine Zentralisation der Streiks im besten Sinne des Wortes sein, was sie auch bisher gewesen ist. Entweder man billigt nur die zentrale Leitung, dann muß man ihr auch die Mittel überweisen, oder man billigt sie nicht und stellt sich damit außerhalb des Rahmens, der die Zahlstellen unseres Verbandes umschließt. Wir können nicht glauben, daß die Fürther Kollegen eine Loslösung vom Zentralstreikfonds beabsichtigten und ihre eigenen Wege gehen wollen; das wäre der erste Schritt zur Dezentralisation und hat zu unterbleiben. Im Uebrigen haben wir mit unserer Anmerkung doch keineswegs zur Muthlosigkeit der dortigen Kollegen Anlaß gegeben; im Gegentheil, wir haben immer, und auch in jener Notiz, die Sammlungen zum Streikfonds für dringend nothwendig gehalten, nur wünschen wir, daß die Gelder auch an die Zentralstelle abgeführt und dort über ihre zweckmäßigste Verwendung verfügt wird. Wenn die Fürther Kollegen entrüstet sein wollen über unsere durchaus sich im Rahmen des Streikreglements gehaltene Anmerkung, so kann dies, wir sind offen genug es zu sagen, nur dem Egoismus entsprungen sein, zunächst erst für sich zu sorgen und die Anderen ihrem eigenen Geschick zu überlassen. Mögen die Fürther Kollegen uns diesen harten Ausspruch verargen, wir können es nicht ändern. Wir haben die Pflicht, auf Mißstände hinzuweisen und Mängel zu rügen, sei es in Kreisen der Arbeitgeber oder auch in Kollegenkreisen, und wenn wir dies im vollen Bewußtsein unserer Pflicht und der Ueberzeugung, der Sache der Kollegen zu dienen, thun, sollte man uns keine Vorwürfe machen. Also, um es kurz zu machen: Alle Gelder, die zum Zwecke der Unterstützung von Streiks gesammelt werden, sollen nicht als Lokalfonds am Orte bleiben, sondern der Zentalstreikkasse zugeführt werden, das ist Vorschrift, und diese haben die einzelnen Orte zu respektiren und darnach zu handeln. Wenn immer in den Versammlungen dieser Standpunkt vertreten würde, wären Berichte, wie der aus Fürth, unmöglich und die Zentralstreikkasse zeigte ein viel erfreulicheres Bild als gegenwärtig, wo die Nickel in fast den meisten Zahlstellen der Dinge harren, die da im nächsten Jahre kommen sollen und der Zeitpunkt eintritt, wo sie ihre große, erlösende Mission erfüllen werden. In Stuttgart wird Geld gebraucht, da ist es nothwendig; dorthin wenden sich die Blicke aller Derer, die sich jetzt im Kampfe befinden und deren Kinder Brot verlangen. Also dorthin das Geld, was vorhanden, selbst den letzten Heller, der sich in den Kassen befindet; dies Jahr ist noch nicht zu Ende und im nächsten wird wieder Rath.

In Wandsbek haben 18 Bautischler des Villenbauers Rackwitz wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 50 ₰ Stundenlohn, während der Unternehmer nur 45 ₰ zahlen will.

Leider haben die Kollegen, jeder Disziplin entgegen, die Arbeit eingestellt, ohne auch nur der Verwaltung der dortigen Zahlstelle die geringste Mittheilung davon zu machen. Sie hielten es auch garnicht einmal für nöthig, in der am selben Tage einberufenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung zu erscheinen und dort die Gründe zur Einstellung der Arbeit vorzutragen. Solche Eigenmächtigkeiten und Rücksichtslosigkeiten sind scharf zu tadeln, umsomehr aber, als die 18 Kollegen sämmtlich Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sind. Wie uns mitgetheilt wurde, ist ein solches Streikspielen schon öfter gemacht, und wenn der Arbeitgeber dann in acht Tagen nicht bewilligt hat, dann haben die Kollegen einfach wieder angefangen und sich nicht selten Fußtritte gefallen lassen.

Infolge Maßregelung ist Zuzug von Tischlern nach Chemnitz-Altchemnitz, Möbelfabrik von Drechsler & Schubert, streng fernzuhalten.

Der Schreiner- und Zimmererstreik in Mülhausen im Elsaß ist nach einem kleinen Zugeständniß der Meisterschaft beendigt worden. Der Tagelohn wurde durchschnittlich um 20 ₰ aufgebessert. Ueber eine Firma bleibt die Sperre verhängt.

Aus Kassel wird uns mitgetheilt, daß die Sperre über die Tischlerwerkstätte des Herrn Preusch unverändert fortdauert, da keinerlei Zugeständnisse gemacht werden. Dagegen sei die Sperre über die Werkstätte von Lühr aufgehoben.

Die Schreiner und Holzdrechsler in Plauen wollen am 20. Juni kündigen und am 4. Juli in eine Lohnbewegung eintreten. (Siehe Bericht in dieser Nummer.)

Zum Streik in der Pensberger'schen Bürstenfabrik. Die gestern Vormittag im Lilienkeller versammelten ausständischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Pensberger'schen Bürstenfabrik nahmen den Bericht der zu den Vergleichsversammlungen delegirten Kollegen entgegen, lehnten aber das von Pensberger vorerst gemachte Angebot einstimmig ab. Die Ausständigen beauftragten die Kommission neuerdings, mit der Prinzipalität zu verhandeln und derselben nachstehend aufgeführte Punkte zum Vergleiche anzubieten: 1. Auf die Einstellung des

---

* Wir wünschten, die Kollegen Mannheims sagten wahr. Nach einem Stoßseufzer des Kassirers des Streikfonds brauchen sie sich aber keine große Hoffnung zu machen, wenn nicht die Kollegen allerorts ganz energisch in den nächsten Wochen beweisen, daß es ihnen mit der Unterstützung der Streiks ebenso ernst ist, wie mit deren Genehmigung. So kann es nicht weiter gehen. Die Kollegen Deutschlands müssen mehr Opferfreudigkeit zeigen, ihren streikenden und ausgesperrten Kollegen mehr als bisher hülfreich zur Seite stehen, wenn sie siegen und nicht unterliegen sollen. Vornehmlich müssen diejenigen Orte, welche die günstige Konjunktur bereits durch günstige Lohnkämpfe ausnützen konnten, sich nun auch ihrer Pflicht Denen gegenüber erinnern, die direkt und indirekt zu ihren Errungenschaften beigetragen haben.

Jeder Kollege muß ein Scherflein für seine kämpfenden Berufsgenossen übrig haben, Jeder es für seine Ehrenpflicht halten durch Mithülfe zu beweisen, daß die Solidarität der Arbeiter kein leerer Wahn ist, dem Unternehmerthum damit aber auch zeigen, daß die Arbeiter ernstlich gewillt sind, ihre minimalen Forderungen durchzusetzen, und dieserhalb keine Mittel scheuen und wie Brüder, Schulter an Schulter zusammenstehend, sich hülfsbereit die Hände reichen.

Kollegen, soll dies Wahrheit und kein Truggebilde sein, dann ist's Zeit, daß Ihr Euch rührt, sonst darf in diesem Jahre an Lohnkämpfe, am allerwenigsten aber an siegreiche, nicht mehr gedacht werden.

Die Redaktion.

Kollegen Luxenhofer wird verzichtet, da er selbst im Interesse der Streikenden von dieser Forderung zurücktrat. 2. An der 1½stündigen Mittagspause wird festgehalten. 3. Der Lohnzuschlag für die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Sparten soll nicht weniger als 10 pZt. betragen. 4. Auf das Aushängen des revidirten Tarifs kann seitens der Arbeiterschaft nicht verzichtet werden. 5. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden und sind die Ausständigen bei Aufnahme der Arbeit an ihren früheren Plätzen zu beschäftigen. 6. Sämmtliche Ausständige erklären sich solidarisch und kehren nur gemeinsam in die Fabrik zurück.

Die Beauftragten begaben sich Nachmittags behufs weiterer Besprechungen in das Pensberger'sche Geschäft und brachten nach vierstündiger Unterhandlung mit den Prinzipalen folgendes Resultat mit:

Pensberger ist bereit, die 1½stündige Mittagspause in der Fabrik einzuführen, stellt sämmtliche Streikenden wieder ein, fordert jedoch, daß die bereits Abgereisten zurückkehren. Die Tagelohnarbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 20 ₰ pro Tag, während die bisherigen Akkordlöhne der Bohrer, Putzer, Bürstenmacher und Leimer neu geregelt und bis zu 5 pZt. erhöht werden sollen. Den Polirern und Polirerinnen wird eine Lohnzulage nicht gewährt. Die revidirten Tarife bleiben in Händen der Werkmeister und werden nicht öffentlich ausgehangen. Ein ständiger Arbeiterausschuß soll dann eingesetzt werden, wenn die Wogen der Bewegung sich geglättet haben. Einige in dem verbreiteten Flugblatt aufgestellte Behauptungen sollen von den Streikenden als unrichtig öffentlich zurückgenommen werden.

Heute soll neuerdings in die Unterhandlungen zum Zwecke der Beilegung des Streiks eingetreten werden. Die Ausständigen sind vom besten Geiste beseelt, sehen sie doch, daß ihr Kampf von Erfolg gekrönt sein wird.

Achtung, Bürstenmacher! Aus Glasgow (England) wird uns telegraphisch mitgetheilt, daß sich dort zirka 200 Bürstenmacher im Streik befinden. Die deutschen Kollegen werden dringend gebeten, sich weder dorthin anwerben zu lassen, noch sonst freiwillig ihren streikenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Nähere Auskunft ertheilt: John Davidsohn, Sekretär in Glasgow.

Zur Drechslerbewegung in Stuttgart entnehmen wir der „Schwäb. Tagwacht" Folgendes: Von sehr günstigem Erfolg war die in den letzten Wochen stattgefundene Lohnbewegung der Drechsler begleitet. In vielen Drechslereien wurde bisher noch 11 Stunden und länger täglich gearbeitet, und selbst in größeren Geschäften wurde den Arbeitern Kost und Logis vom Meister geboten, was nicht immer nach dem Geschmack der Gehülfen war. In allen Geschäften, in denen die Kollegen sich an der Bewegung betheiligten, ist jetzt die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt und Kost und Logis beim Meister abgeschafft, mit Ausnahme der Werkstatt von Schurr in der Schlosserstraße, wo die Forderungen noch nicht anerkannt sind.

Der Streik der Stellmacher (Wagner) in Stuttgart ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Die Straßenbahngesellschaft war die letzte, welche sich weigerte, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Wie aber mitgetheilt wird, hat der Direktor derselben dem Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes schriftlich erklärt, daß vom 16. Juni ab die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt werde. Die Wagner haben durch ihre Einigkeit ganz bedeutende Verbesserungen erzielt und ist jetzt ihre Aufgabe die, der Organisation treu zu bleiben, damit das Errungene nicht wieder verloren geht. — Der Lohnkampf der Schmiede, der durch den bisherigen Widerstand der Straßenbahngesellschaft keine Fortschritte machte, ist durch das Entgegenkommen der Letzteren seinem Abschluß um ein gut Stück näher gerückt.

Zur Lohnbewegung in Leipzig. Augenblicklich befinden sich nur noch 56 Glaser und 52 Schmiede im Ausstand. Die Aussperrung der Holzarbeiter sowohl als auch die Lohnbewegungen der Tischler, Klempner, Stuckateure, Sattler, Schuhmacher, Maler, Schlosser und Dachdecker sind zu Gunsten der Arbeiter beendigt. Die Erfolge sind zum Theil vollständige, theils zufriedenstellende Siege der Gehülfen. Bei den Glasern ist die Situation infolge Entgegenkommens einer Anzahl Arbeitgeber eine günstige. Zur Zeit arbeiten 139 Gehülfen zu den bewilligten Forderungen weiter, während 39 Mann bereits Leipzig verlassen haben. Am Ausstand sind insgesammt 73 pZt. der ortsanwesenden Glaser betheiligt. Die Lage bei den Schmieden ist bis jetzt noch unverändert und spitzt sich die schon seit Wochen unhaltende Bewegung zu einem hartnäckigen Kampfe aus. Zuzug, der Allem von Glasern und Schmieden, ist deshalb streng fernzuhalten.

Vier Bildhauer der Buhl'schen Bildhauerwerkstatt in Breslau haben die Arbeit niedergelegt. Drei weitere Gehülfen, dem Gewerkverein (Hirsch-Duncker) angehörig, haben noch keinen Entschluß gefaßt, ob sie sich ihren vier Kollegen anschließen wollen. Bei den Leuten hat's keine Eile.

Der Schreinerstreik in Luzern ist zu Ungunsten der dortigen Kollegen beendet. Der Indifferentismus der fahnenflüchtigen Kollegen soll, wie uns mitgetheilt wird, an der Niederlage Schuld sein. Mit wenigen Ausnahmen ist die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen worden. Große Opfer hat der Streik nicht gekostet, da die Streikenden, als sie sahen, wie feige Diejenigen, die erst gelobten, fest zusammen zu stehen, auseinanderstoben, dem Streik sogleich ein Ende gemacht haben. Nur einige Ausgesperrte sind noch zu unterstützen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Verband der Glaserarbeiter hielt seine 3. Generalversammlung in Sprembeg ab. Aus 23 Orten waren 28 Delegirte anwesend.

Der Verband hatte Anfang 1894 1326, Ende 1895 2423 zahlende Mitglieder. Im Jahre 1895 hatte der Verband, inklusive eines Kassenbestandes von M. 5922, eine Einnahme von M. 35 743 und eine Ausgabe von M. 16 362. Die Finanzlage hat sich im letzten Jahre, in dem keine Streiks und Aussperrungen zu verzeichnen sind, wesentlich gebessert. An Kassenbestand waren vorhanden Ende 1895: in der Hauptkasse M. 11 407, in den Zahlstellen M. 8002, „zusammen M. 19 410.

Streiks fanden im Jahre 1894 drei statt, und zwar in Berlin, Oldenburg und Hamburg. Alle drei waren erfolglos. Im vorigen Jahre fanden keine Streiks statt, Maßregelungen eine ganze Reihe.

Erwähnenswerth ist noch ein Streik, der im laufenden Jahre in Fürth stattfand. An diesem Ort streikten die Holzarbeiter; und weil dort Holzarbeiter und Glasarbeiter vielfach zusammen in denselben Fabriken arbeiten, so erklärten sich die Letzteren mit den Ersteren solidarisch.

Betheiligt waren 550 Glasarbeiter. Der Streik ging verloren. An Zuschuß aus der Hauptkasse erhielten die Fürther Kollegen M. 10 400.

Zu lebhaften Debatten gaben die lokalen Unterstützungskassen Anlaß. Da der Verband ohnehin schon Arbeitslosenunterstützung gewährt, so war der Vorstand der Meinung, daß diese lokalen Unterstützungskassen dazu führen würden, Kollegen heranzuziehen, die nur der Arbeitslosenunterstützung wegen zu uns kämen, womit der Charakter des Verbandes als Kampforganisation verwischt würde. Die vom Verband gewährte Arbeitslosenunterstützung könne sich nur in bescheidenen Grenzen halten.

Eine Resolution, welche die Gründung von lokalen Agitations- und Streikfonds empfiehlt, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Glasarbeiterkongreß, welcher nach der Generalversammlung stattfand, beschloß die Aufhebung des zentralen Agitations- und Unterstützungsfonds. Zum internationalen Glasarbeiterkongreß wurden zwei Delegirte gewählt.

Die evangelischen Arbeitervereine hielten am 2. Juni in Stuttgart ihren Kongreß ab. Der Vorsitzende Lic. Weber (Münch.-Gladbach) klagte über den Rückgang der Begeisterung für die Sozialreform. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde namentlich über die Zustände im Saarrevier und die Herrschaft des Herrn v. Stumm Beschwerde geführt. Sein System des „Scharfmachens" stehe in scharfem Widerspruch zu den Geboten der christlichen Liebe. Pfarrer Naumann bezeichnete das Vorgehen des Freiherrn v. Stumm unter lebhaftem Beifall als eines Christen unwürdig. Schließlich kam eine Resolution zur Annahme, worin die Delegirtenversammlung die „gehässigen Angriffe" des Freiherrn v. Stumm auf die Geistlichen des Saarreviers wegen ihrer sozialen Thätigkeit entschieden zurückweist. Weiter wurde verhandelt über die Einführung einer Wanderunterstützung und über Diskussionsabende. Sodann berieth man über die Verbreitung der sozialen Literatur, über soziale Kommissionen bei den städtischen Verwaltungen, über nationale Wohnungsreform und polizeiliche Kontrole der Arbeiterwohnungen, ferner über Arbeiterversicherung, weibliche Hülfskräfte bei der Fabrikinspektion und über Genesungshäuser.

Eine Heldenthat erster Güte vollbrachte die Hauptversammlung des Verbandes kaufmännischer Vereine, die am 8. Juni in Berlin tagte. Sie beschloß, nachdem sie zunächst ein Aufnahmegesuch eines angeblich antisemitische Tendenzen verfolgenden Hamburger deutschnationalen Handlungsgehülfenvereins mit 102 gegen 5 Stimmen ablehnte, auch zugleich mit den Sozialdemokraten reinen Tisch zu machen und sie aus dem Verband hinauszujagen. Es handelte sich um den Frankfurter Verein für kaufmännische Angestellte, dessen Delegirter Dr. Max Quark in der von ihm redigirten „Kaufmännischen Presse" Tendenzen verfolge, die den Satzungen des deutschen Verbandes widersprächen. Nach diesen Satzungen sollen die Interessen des gesammten Kaufmannsstandes, also auch der Prinzipale gewahrt werden. Die eine Aeußerung auf dem Kongreß der Handlungsgehülfen, der Ostern in Berlin tagte, daß der Verein die Handlungsgehülfen für den Klassenkampf gewinnen wollte, genügte für die ordnungsliebenden Prinzipals-Bedientenseelen, den Frankfurter Verein auszuschließen und über Dr. Quark mit 78 gegen 27 Stimmen die Acht zu erklären. Daß die kaufmännischen Henkersknechte die Tragweite ihres Beschlusses heute noch nicht begriffen haben, soll ihnen nicht so böse angerechnet werden; früh genug werden sie die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit unmöglich ist und für die Gehülfen des Kaufmannsstandes genau wie für die Arbeiter der gewerblichen Berufe nur dann eine Besserung ihrer wirthschaftlichen und sozialen Lage eintreten kann, wenn sie ihre eigenen Wege gehen, d. h. in erster Linie sich um die Wahrung ihrer Interessen und nicht um die ihrer Prinzipale kümmern werden. Es sind also für die Folge Sozialdemokraten, und man kanne, auch sogar — Freisinnige aus dem Verbande ausgeschlossen. Der Verband hat nur Leute aufzunehmen, die geschmeidig wie Waschlappen sind, dafür wird ihnen aber auch die Ehre zu Theil, zu der hurrahpatriotischen Klique gezählt zu werden.

Wie hoch man regierungsseitig die Strangulirung des Vereins für kaufmännische Angestellte und des Dr. Quark veranschlagt, geht daraus hervor, daß der Oberregierungsrath Dr. Wilhelmi vom Reichsamt des Innern und ein Vertreter des Handelsministeriums die Versammlung Namens der Regierung begrüßte und ihr uneingeschränktes Lob spendete. Ob das geschehen wäre, wenn der „Sozi" Dr. Quark und seine Anhänger nicht „hinausgedrängelt" wurden, ist wohl kaum zu erwarten, sintemalen auch vor der Hinrichtung derselben schon Zeit genug zur Begrüßung war. Ein großes Loch in die noch soeben gepriesene „Harmonie" zwischen Gehülfen und Prinzipal riß die Annahme des Antrages auf Einführung des Achtuhrladenschlusses. Dies paßte den Herren Prinzipalen nicht und die Bedientenseelen bemühten sich, den eben gefaßten Beschluß wieder abzuschwächen, um ihre Herren Prinzipale „harmonischer" zu stimmen, und beschlossen daher mit 69 gegen 39 Stimmen an Sonnabenden und Festtagsvorabenden den Ladenschluß bis 10 Uhr Abends hinauszurücken. Die in dem Verbande noch befindlichen Opponenten werden hoffentlich bald einsehen, daß es mit der „Harmonie" nichts ist, aber auch begreifen lernen, daß es besser sei, eine Verbesserung ihrer Lage auf dem Boden des Klassenkampfes auszufechten.

Die deutschen Korbmachermeister wollen sich am 26., 27. und 28. Juli in Berlin ein Stelldichein geben, um, wie schon so oft, bei der Sisyphusarbeit: „Beseitigung der Gefängnißarbeit" von Neuem zu beginnen. Ferner wollten sie zur Abwechselung auch mal wieder über die Organisation des Handwerks, den Hausirhandel, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, Korbmacher-Fachschulen u. A. m., Berathung pflegen. Wichtiger wie alle diese Fragen wäre entschieden, wenn die Herren der Frage, wie dem Ruin des Gewerbes durch sie selbst gesteuert werden könne, mehr Aufmerksamkeit zuwenden würden. Die „Korbmacher-Zeitung" bringt in derselben Nummer, in der die Tagesordnung des Korbmachertages bekannt gegeben wird, einen Artikel, in dem in mehreren Inseraten Waaren angeboten werden für Preise, die bei jedem rechtlich denkenden Menschen den größten Unwillen erregen müssen. Warum die Zeitung die Namen der Inserenten verschweigt, die in der Lage sind, für wahrhafte Schundpreise zu verkaufen, verstehen wir nicht. Der Grund, daß durch Bekanntgabe der Namen noch mehr Reklame gemacht werden könne, kann nicht maßgebend sein. Viel richtiger und im Interesse des Gewerbes liegend wäre es, auszupacken und den Korbmachermeistern zu zeigen, auf welche Art und Weise das Handwerk zu Grunde gerichtet wird, zu zeigen, für welchen erbärmlichen Lohn die Arbeiter jener Reklamemacher schinden, und für welch' elenden Jammerlohn die „Meister" in der Hausindustrie für jene Engros-Händler sich die Finger wund flechten und dabei nicht einmal satt zu essen haben. Falsche Rücksichten sind in diesen Fällen nicht am Platze; hier heißt es, das Sezirmesser an die offene Wunde legen und unerbittlich die faulen, infizirten Bestandtheile des kranken Organismus beseitigen. Es ist ein Fehler, anstatt öffentlich die schärfste Kritik zu üben, mit derselben hinter'm Berge zu halten. Doch die Korbmachermeister müssen das ja besser wissen, was ihnen frommt.

Der Leipziger Schmiedestreik dauert fort. Es wird lebhaft über den Zuzug nach dort geklagt. In 29 Werkstätten ist bewilligt, 60 Schmiede sind noch ausständig, darunter 23 Verheirathete. Beschlossen wurde, so lange im Ausstand zu bleiben, bis alle Forderungen voll und ganz bewilligt sind.

In Oggersheim (Rheinpfalz) sind in der Gießerei und Maschinenfabrik von Paul Schütze 62 Arbeiter (Former und Hülfsarbeiter, Schreiner, Schlosser und Dreher, sowie Schmiede und Kesselschmiede) ausständig. Der Hauptschuldige an dem Ausstand ist nach den vorliegenden Berichten der Meister Kühner, der die Arbeiter sehr chikanös behandeln soll. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik der 140 Metallarbeiter in Basel, Firma Mertz & Co., ist zu Gunsten der Arbeiter entschieden.

Der Schäffler(Böttcher)streik in München ist zu Ungunsten der Streikenden beendet. Eine Versammlung beschloß, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Die Porzellanfabrikanten von Limoges haben über beiläufig 15 000 Arbeiter die Aussperrung verhängt. Grund: die in der Porzellanfabrik Guérin beschäftigten 800 Arbeiter hatten eine Lohnerhöhung gefordert. Und doch beträgt ihr bisheriger Lohn blos Frcs. 1,75 (M. 1,40) pro Tag! Allem Anschein nach handelt es sich um einen brutalen Versuch, die sozialistischen Arbeiter, die den Opportunisten den Gemeinderath entrissen haben, mürbe zu machen. Der Pariser Gemeinderath hat zur Unterstützung der Ausgesperrten Frcs. 10 000 bewilligt.

Gleiches Recht für Alle. Das Gewerkschaftsfest in Kiel, das von Tausenden Arbeitern besucht war, ist auch ohne einen Zug mit Musik durch die Straßen der Stadt außerordentlich günstig verlaufen. Aus Flensburg, Rendsburg und Neumünster waren allein mehr als 1000 Personen anwesend, die allerdings auch auf den gemeinsamen Zug, der hurrahpatriotischen Vereinen gern gestattet wird, verzichten mußten. Aus Bremerhaven wird mitgetheilt, daß das Gewerkschaftsfest, welches am 21. Juni in Speckenbüttel im Preußischen abgehalten werden sollte, vom Landrath in Lehe nicht genehmigt worden ist, „weil — wie es in dem landräthlichen Schreiben heißt — durch den öffentlichen Aufzug durch die Straßen von Lehe der freie Verkehr gefährdet erscheint und weil Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge den Versammlungen politischer Vereine nicht beiwohnen dürfen und weil das Speckenbütteler Holz ein öffentlicher Vergnügungsort ist, zu welchem auch andere Personen, als die Mitglieder und Gesinnungsgenossen der sozialdemokratischen Gewerkschaften, Zutritt haben und zu befürchten ist, daß Kollisionen eintreten und daraus Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung entsteht."

Das nationale Arbeitersekretariat für die Niederlande hat seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht. Dasselbe ist das Organ von 31 lokalen und nationalen Korporationen, Fachvereinigungen und Verbänden der verschiedensten Gewerbe, deren Mitgliederzahl insgesammt 18 700 beträgt, und beschäftigt sich ausschließlich mit der Verbesserung der ökonomischen Lage der Arbeiter. Die Hauptthätigkeit des Sekretariats besteht in der Herbeischaffung der Mittel zur Unterstützung bei Streiks, Rathertheilung und Beschaffung von Rednern für Streikversammlungen. Die Nichtunterstützung bei Streiks tritt nur dann ein, wenn die Vertreter der verbündeten Organisationen mit Zweidrittel-Mehrheit dies beschließen. Ferner unterstützt das Sekretariat die Bildung von Gewerksverbänden. Die periodische Aufnahme einer Streikstatistik gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Sekretariats. Der Fragebogen enthält folgende Rubriken: Ursache und Dauer; Zahl der betheiligten Arbeiter und ihrer Angehörigen; Ausgang des Streiks; Charakter desselben, ob partiell oder allgemein; Herkunft und Größe der Unterstützungssummen; Zahl der brotlos gewordenen Arbeiter; Rückwirkung des Streiks auf den Zuwachs oder die Verminderung der Mitgliederzahl der Arbeitervereinigungen.

In Neunkirchen (Oesterreich) wurden sämmtliche Fabriken geschlossen, da sich die Arbeiter dort mit den ausständigen Arbeitern einer Fabrik solidarisch erklärten, und da die Fabrikanten das Verlangen der Arbeiterschaft, sie sollten die Besitzer der betreffenden Fabrik veranlassen, die Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen, zurückwiesen.

Ueber die Streiks in Frankreich im Jahre 1895 veröffentlicht das amtliche Blatt Bulletin de l'Office du Travail eine Zusammenstellung. Darnach fanden im Jahre 1895 in Frankreich 405 Streiks statt, die 45 801 Streikende (35 787 Männer, 8331 Frauen und 1683 junge Leute) aus 1258 Etablissements (darunter 35 Aktiengesellschaften mit 9669 Streikenden) betrafen. Für 403 Streiks ist das Ergebniß festgestellt: 28,81 pZt. endeten mit dem Erfolg der Arbeiter, 29,03 pZt. mit einem Vergleich und 46,16 pZt. gingen verloren. Die größte Zahl der Streiks betraf ein Etablissement allein, 30 betrafen 2—5 Etablissements, 20 umfaßten die Arbeiter von 6—10 Anlagen, 27 diejenigen von 11—25 und 8 dehnten sich gleichzeitig auf 26—30 Anlagen aus. 104 Ausstände dauerten nur einen Tag und weniger, 276 nur eine Woche, und weniger. Die Forderung einer Lohnerhöhung oder Widerstand gegen eine Lohnherabsetzung sind auch im

letzten Jahre die Hauptmotive zur Arbeitsniederlegung gewesen, nämlich bei 62,47 pZt. der Ausstände; dann kommen die Personenfragen (Wiedereinstellung der Gemaßregelten, Forderung der Entlassung von Arbeitern oder Aufsehern) als Streikanlässe bei 85 Ausständen. Wegen Verkürzung der Arbeitszeit wurde in 49 Fällen gestreikt, wobei in 14 Fällen eine Herabsetzung der Arbeitszeit von zwölf auf elf Stunden, in 8 Fällen von elf auf zehn Stunden, in vier Fällen von zwölf auf zehn Stunden erreicht wurde.

Der Bauarbeiterausstand in London, an dem 5000 Tischler und Zimmerleute, 4800 Handlanger, 5000 Putzer, 15000 Maurer und 250 Maschinisten betheiligt waren, scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Zwischen den Meistern und dem Gewerkverein der Zimmerleute und Tischler ist bezüglich der Lohnsätze bereits eine Einigung erzielt, bezüglich der Entlassung der Nichtvereinsmitglieder ist eine solche noch nicht erzielt worden; wenn eine geringe Anzahl Meister diese Forderung auch bewilligt hat, so waren sie, wenn sie wirthschaftlich nicht zu Grunde gehen wollten, dazu gezwungen.

An die Holzarbeiter des östlichen Westfalens und der lippeschen Fürstenthümer!

Unterm 16. d. Mts. gelangte an sämmtliche Ortsverwaltungen unseres Bezirks ein Flugblatt gemäß dem Konferenzbeschlusse zur Versendung. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Kollegen für weiteste Verbreitung sorgen werden. Nachbestellungen erwünscht. In den Orten, wo es angängig ist, bitten wir, gleich nach der intensiven Verbreitung öffentliche Versammlungen einzuberufen und sich rechtzeitig an uns bezüglich der Referenten zu wenden.

Hoffentlich senden die Verwaltungen auch recht bald Gelder für weitere Agitation ein.

Das Agitationscomité.
J. A.: Carl Schreck, Siekerstr. 20.

Eingesandt.

Achtung, Stuhlpolirer!

Kein Polirer lasse sich verblenden, nach Liegnitz zu Herrn Paul Gentner zu reisen. Dort werden nämlich solche erbärmliche Preise gezahlt, daß überhaupt kein Mensch im Stande ist, sich ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Jeder Kollege kann sich ein Bild machen, wenn für echte Muschelstühle pro Dutzend M. 5,80 bezahlt werden, für imitirte Walzenstühle dasselbe, für englische M. 2,40 pro Dutzend. Kann da sein Mensch existiren? Kann er sich bei diesen Hungerpreisen satt essen, oder seine Steuern und sonstigen Abgaben davon entrichten? So ist es mir gegangen, ich bewarb mich bei genannter Firma um Arbeit und wurde mir zur Antwort, daß ich sofort antreten könnte. Ich reiste demnach von Dresden ab und trat bei Herrn Gentner in Arbeit, aber, o welcher Schrecken, denn mir wurde zugemuthet, ein halbes Dutzend echte Muschelstühle für M. 2,90 zu poliren! Da ich für ein Trinkgeld nicht arbeiten wollte, stellte ich Herrn G. zur Rede; die Antwort war: „Mehr kann ich nicht zahlen." Ich reiste daraufhin sofort wieder zurück. — Bei der Firma Sachs & Prager, ebenfalls in Liegnitz, wo ich um Arbeit anfrug, wurde mir die Antwort: „Wir beschäftigen zum Poliren nur Frauen." Gewiß ein schönes Zeichen der Zeit!

Max Pethran, Polirer, Dresden, Altst. Zirkusstr. 29.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Um den Tischlerstreik in Brandenburg, der noch verschiedentlich die Gerichte beschäftigen wird, handelte es sich auch in einer Verhandlung am 3. d. M. vor der Strafkammer in Potsdam. Im Januar war bei dem Bauunternehmer Scheffler in Brandenburg ein Streik der Tischler ausgebrochen. In einer dieserhalb abgehaltenen Volksversammlung wurde Scheffler scharf angegriffen, von dem Schlosser Bredow aber vertheidigt. Hierüber erbittert, soll der bis dahin ebenfalls bei Scheffler beschäftigte Speichert den Bredow „Lump, Plunder, Vagabund" genannt haben. Er wurde deshalb von dem Schöffengericht in Brandenburg zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, indem das Gericht die Beweggründe Speichert's zur Beleidigung als besonders verwerflicher Natur bezeichnete. Speichert legte hiergegen Berufung ein und wurde von der Strafkammer in Potsdam vom Rechtsanwalt Dr. Heinemann aus Berlin vertreten. In der Hauptverhandlung standen sich Speichert und Bredow wieder in außerordentlich feindseliger Weise gegenüber. Speichert bestritt seine Schuld. Das Gericht glaubte jedoch dem Bredow, folgte aber den Ausführungen des Vertheidigers wenigstens insoweit, daß es anstatt der Gefängnißstrafe von einem Monat eine Geldstrafe von M. 30 als ausreichende Sühne ansah.

Die verspätete Herausgabe des Arbeitsbuches an den Eigenthümer desselben seitens eines Arbeitgebers **berechtigt den Arbeiter, Entschädigung zu verlangen, wenn er infolge Mangels des Buches keine Arbeit erhalten konnte.** So entschied das Berliner Gewerbegericht.

Eine für das Handwerk wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. In einer Zwangsvollstreckungssache gegen einen Stellmacher waren dessen Vorräthe an Hölzern aller Art gepfändet worden. Der Schuldner erhob Beschwerde beim Amtsgericht. Dieses entschied, daß diese Pfandstücke nicht unter die zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände gehörten, daß sie also der Pfändung unterworfen seien. Daraufhin erfolgte Beschwerde bei dem Landgericht. Hier erging eine geradezu entgegengesetzte Entscheidung. Das Landgericht erklärte, von der Pfändung seien auch diejenigen Vorräthe auszunehmen, deren ein Handwerker zur Fortsetzung seines Handwerks, so weit er es in Person betreibe, bedürfe. Wiederum erfolgte Beschwerde, diesmal von den Gläubigern des ausgepfändeten Handwerkers; das Oberlandesgericht entschied, daß die rechtliche Auffassung des Landgerichts zutreffe. Das Reichsgericht, das in vierter Instanz zu entscheiden hatte, ist nunmehr dem Urtheil des Amtsgerichts beigetreten. Nach der Auffassung des Reichsgerichts sind von der Pfändung nur die Werkzeuge auszunehmen, die der Künstler oder Handwerker für die Ausübung seines Berufs gebraucht.

Technisches.

Orgelpfeifen aus Porzellan sind, dem „Chemnitzer Tageblatt" zufolge, der durch Fabrikation der Ocarinas bekannten Firma Freyer & Co. in Meißen patentirt worden. Autoritäten auf dem Gebiete des Orgelbaues sollen über diese Erfindung sich höchst anerkennend geäußert haben. Die Orgelpfeifen aus Porzellan sollen nicht nur einen schöneren und volleren Ton als die bisherigen Holz- oder Zinnpfeifen entwickeln, sondern sie sollen, und das ist die Hauptsache der Erfindung, die bisher schwer empfundenen Uebelstände, welche der Temperaturwechsel bei den Holz- oder Zinnpfeifen hervorruft, beseitigen. „Der Ton der Porzellanpfeifen bleibt" — so schreibt der Berichterstatter des „Chemnitzer Tageblatts" — „mag die Temperatur kalt oder warm, die Luft trocken oder feucht sein, stets der gleiche und läßt sich durch nichts beeinflussen, und dieser Umstand ist es, welcher die neu erfundenen Orgelpfeifen zum Ideal der Orgelpfeifen erhebt. Ein weiterer Vortheil wird bei den neuen Orgelpfeifen dadurch geboten, daß die Stimmung jeder einzelnen Pfeife durch eine leicht zu handhabende Schiebevorrichtung schnell und vollständig tonsicher ausgeführt werden kann. Selbstverständlich werden die Register in jedem Umfange hergestellt, und es steht außer Zweifel, daß die Porzellanorgelfabrikation bald eine bedeutende Nachfrage veranlassen wird." (Schade, daß uns das „Chemnitzer Tageblatt" die Autoritäten nicht nennt, die sich anerkennend über die Erfindung ausgesprochen haben. Anmerkung der Redaktion.)

Eine Vorrichtung zur Herstellung kreisrunder glatter oder profilirter Radkränze, Reifen, Ringe u. dergl. ist unter Nr. 85941 Herrn William Walter Stall in Boston, Suffolk Massachusets, Vereinigten Staaten Amerikas, patentirt worden. Die Vorrichtung besteht aus einem äußeren festen Formring mit genau abgedrehtem inneren Umfang, und aus einem inneren verstellbaren Preßring, welcher an einer oder mehreren Stellen offen ist und unter Vermittelung von Druckschrauben, Keilen, Exzentern oder anderen geeigneten Druckvorrichtungen nach der Weite auseinander getrieben werden kann. Die Fugen zwischen den offenen Enden dieses Ringes werden durch entsprechend geformte Keilstücke geschlossen gehalten, so daß kein Punkt des zu verarbeitenden Materials ungepreßt bleibt. Innerhalb des eigentlichen Formrings können ein oder mehrere lose Formringe usw. vorhanden sein, welche mit dem fertiggestellten Reifen aus der Form herausgenommen und zwecks Trocknens und Abkühlens bei Seite gesetzt werden können. Hierdurch kann der eigentliche Formring sofort wieder in Gebrauch genommen und zur Herstellung von Reifen verschiedener Größe benutzt werden. Am inneren Umfang der Formringe können kleine Aussparungen zum Einführen von Klemmstücken angebracht sein, durch welche der fertige Reifen mit dem angrenzenden losen Formring vor ihrer Herausnahme aus der Form zu verbinden ist.

Literarisches.

Von Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter mit 3 Karten, enthaltend za. 2000 Fußreisetouren mit genauer Kilometerangabe der Ortsentfernungen, ist soeben die 2. Auflage erschienen. Nachdem in za. 1¾ Jahren die erste bedeutende Auflage abgesetzt wurde, so ist dadurch die Brauchbarkeit des gut ausgestatteten Büchleins, das von den bedeutendsten Gewerkschaften Deutschlands bei Berechnung des Reisegeldes als Maßstab benützt wird, gewiß erwiesen. Dasselbe dient auch als Tourenbuch für Radfahrer. Preis geb. M. 1,50. Zu beziehen durch J. Scherm, Nürnberg, Austraße 1 (auch gegen Briefmarken) und durch alle Buchhandlungen und Kolporteure.

Ein königliches Mahl, ein Lied aus der Gegenwart, von Eduard Fuchs. 12. Auflage. Elegant ausgestattet, 20 S. 10 ₰. Verlag M. Ernst, München.

Menschenopfer unerhört hat wieder einmal der Zarismus gefordert. Die mit Blut und Greueln gedüngte Geschichte der russischen Kaiserdynastien ist bei der Krönung des regierenden Zaren um eine gräßliche Nummer bereichert worden. Die neue Scheußlichkeit ruft die Erinnerung an ein Ereigniß im Frühling des Jahres 1893 wieder wach, von dem die Zeitungen damals berichteten. Die Dichtung, auf die damalige scheußliche Hinmetzelung einer ganzen Anzahl Menschen verfaßt, paßt auch auf die kürzlichen Vorkommnisse die Tausend Menschenopfere forderten. Wie die damalige Dichtung den Herzton der Massen getroffen, beweist deutlich genug, daß heute bereits die zwölfte Auflage des „Königlichen Mahls" vor uns liegt.

Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker, ein nationalliberal-gouvernementales Kukuksei für die Arbeiterbewegung. Ein Betreiben, hinauslaufend auf die Unterbindung des Koalitionsrechts. Von *** Preis 10 ₰. Verlag der „Leipziger Volkszeitung". — Dieses Schriftchen ist wie kein anderes geeignet, Klarheit zu verbreiten über die arbeiterfeindlichen Pläne des Unternehmerthums, das unter dem Deckmantel des „guten Einvernehmens" die Arbeiter um ihr Koalitionsrecht bringen will. Für jeden Arbeiter, aber auch für jeden Politiker, der der Sozialpolitik sein Augenmerk zuwendet, dürfte die Broschüre von großem Interesse sein.

„Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik." (Berlin, Carl Heymann's Verlag) enthält in ihrer neuesten Nr. 37 folgenden leitenden Aufsatz: Lohnarbeitende Kinder in der pommerschen Landwirthschaft. Von Lehrer Albert Schultz. — Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Die Parteien in Selbstzeichnungen: Der siebente evangelisch-soziale Kongreß. Von Pastor V. Göhre. — Allgemeine Sozial- und Wirthschaftspolitik: Staatliche Reisestipendien für Journalisten in Schweden. — Vereinsgesetz für das Deutsche Reich. — Untersuchungen über die Lage des Kleinhandels in Deutschland. — Bekämpfung sozialer Bestrebungen in Deutschland. — Vereinfachung des Schreibwerks bei den preußischen Behörden. — Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Kommunale Sozialpolitik. — Arbeiterbewegung. — Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion. — Erziehung, Schule, Volksbildung.

Die Hefte 49 bis 51 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein & Co., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Großbritannien. Geschichte. Arbeiterklassenbewegung in England. Trades-Unionismus. Literatur. Mit Heft 51 schließt der 2. Band. Demselben ist ein Register beigegeben, das über 20 000 Stichworte enthält. Das Register ermöglicht das leichte und schnelle Auffinden der Stichworte. Zu dem 2. Band hat die Verlagsbuchhandlung sehr geschmackvolle Einbanddecken herstellen lassen. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteure usw. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 772 eingetragen.

Abrechnung

über den Streik der Kammmacher in Erlangen
vom 4. bis 28. April 1896.

Einnahme:

Aus dem Zentralstreikfonds	M. 376,68
Von den Berufskollegen der Zahlstelle	„ 64,77
Von Kammmachern außerhalb: Fachverein Nürnberg M. 75, Berlin 81,70, Chemnitz 15,50, Prost'sche Fabrik, Nürnberg, 20, Vergnügungsverein Erlangen 10	„ 202,20
Von den Gewerkschaften am Orte: Lederarbeiter M. 12,40, Budrucker 10,45, Metallarbeiter 28,25, Maurer 5,20, Buchbinder 5,40, Schneider 6, Handschuhmacher 20, Schuhmacher 2,05	„ 89,75
Summa...	M. 733,40

Ausgabe:

Streikunterstützung an 21 Verheirathete	M. 653,40
„ „ 7 Ledige	„ 76,—
Reiseunterstützung	„ 4,—
Summa...	M. 733,40

Erlangen, den 12. Juni 1896.

Die Lohnkommission.
J. Röbel.

Briefkasten.

Ehrenfeld, A. W. Holzdrehbänke für Fuß- und Kraftbetrieb: Wilh. Barth in Göppingen; Weygandt & Klein in Stuttgart, Seiler, Liegnitz, Wilhelmstr. 17; Dierksmeyer & Heisner, Leipzig-Mockau.

Dessau, C. H. Tisch und Bettfüße aus hartem und weichem Holz liefert: Ernst Georgi in Mittweida-Markersbach, Gebr. Müller in Helmstedt (Braunschweig), Gebr. Ledermann in Arnstadt (Thüringen).

Flensburg, J. K. Wer Zeichnungen für Bambusmöbel liefert, konnten wir nicht erfahren. Wenden Sie sich einmal an Herrn Theod. Reimann in Dresden N., Königstraße 8.

Lübeck, F. K. Bei Wenzel & Hellinger in Heinsberg i. S. dürften Sie Stühle mit verstellbarer Lehne (Barbierstühle) erhalten können. Klappstühle: D. H. Wagner & Sohn in Grünhainichen (Sachsen), Hartung & Rademacher in Kassel.

Wilhelmshaven, H. W. Erlenbohlen (russische) liefern Gebr. Laßowicz in Breslau, Joseph Kiegel, Köln a. Rh., Agrippastraße (in allen Stärken), Eschen Carl Gärtner, Holzhandlung in Hamburg, Bernstein & Wolffsohn in Köln, Bayenstraße 39—47.

Schweinfurt, F. H. Fournierte Tischplatten liefert F. W. Miersch in Eberswalde; Fournierpressen: F. Grüning in Offenbach a. M., Seitentheile und Leseneen (?) liefern Gebr. Ledermann in Arnstadt, Thüringen.

Dresden, F. R. Kehlstöße in allen Holzarten für Möbeltischlerei liefern: Herr Aug. Günther in Rathenow, Ph. Mannberger in Frankfurt a. M, Langestr. 22, Franz Langenscheidt, Berlin N., Reinickendorferstr. 23 d; Intarsien in Holz und Elfenbein bei Herrn Ernst Nast, Berlin S., Prinzenstr. 100; Ebenholz Karl Quittmann, in Düsseldorf; ausländische Hölzer: Wibro & Schmidt, Altona, gr. Bergstr; Fournierte Kehlstöße bei Carl Raschig, Berlin W., Französische Straße 48.

Frankfurt, R. E. Das wird wohl kaum mehr möglich sein; das Holz hätte vorher imprägnirt werden sollen. Bei Möbeln und kleinen Gegenständen bedient man sich der Einspritzung des Benzins in die Bohrlöcher (Benzin ist feuergefährlich, daher muß Vorsicht angewandt werden), das ist aber bei einem ganzen Hause nicht möglich.

Wald, F. S. Braune Holzbeize für Naturstöcke. Derer giebt es verschiedene; für den angegebenen Zweck eignet sich am besten die Anilinbeize und zwar hellbraun: 100 gr Havannabraun in 2 Liter Wasser gelöst, oder dunkelbraun: 100 gr in 1½ Liter weichem Wasser gelöst. Man kann auch eine schöne, dauerhafte, braune Beize dadurch erlangen, daß man einen Theil Kasselerbraun in einer Lauge auflöst, die aus einem Theil Soda in 4 Theilen Wasser gekocht ist; die so entstandene Beize muß warm aufgetragen werden.

F. K. Lösen Sie Hausenblase in Wasser auf, setzen etwas Essig hinzu und lassen das Ganze stark überm Feuer erwärmen, nicht kochen; die so erzielte Masse wird dem gewollten Zwecke entsprechen. Man kocht auch guten Kölner Leim zu einer breiigen Masse, setzt dieser Leimlösung so viel gesiebte Holzasche hinzu, daß sich eine firnißähnliche Masse bildet. Diese ist beim Gebrauche zu erwärmen.

Fürstenberg, K. K. Sie muß für mindestens 235 Wochen Beiträge gezahlt haben. Der Antrag muß innerhalb drei Monaten nach der Verehelichung gestellt werden. Frage 2: Wenn Sie darüber nachdenken, was wohl dazu erforderlich sein könnte, werden Sie sich dieselbe selbst beantworten können: Lernen, Fleiß, Ausdauer, Uebung und vieles Andere noch.

Würzburg, M. D. Dazu giebt es besondere Brennapparate. Näheres darüber kann Ihnen Herr Reineking in Detmold mittheilen.

Anfrage. Wie, womit und auf welche Weise wird im Allgemeinen in Klaviaturfabriken das Celluloid an die Klaviaturen geleimt, sowie am besten polirt? Um Beantwortung durch Kollegen in der Klaviaturbranche wird gebeten.

Eisenberg, G. H. Wenn das Verfahren vereinfacht werden soll, kann das von Ihnen vorgeschlagene Mittel nicht in Anwendung kommen. Bedienen Sie sich dazu einer gelben messingähnlichen Beize; derer giebt es mehrere, die richtige Farbe müssen Sie sich selbst ausprobiren. Wir schlagen vor: 100 gr Orange-Anilin in 2 Ltr. Wasser gelöst oder 100 gr Safranin in 2 Ltr. Wasser oder 100 gr Naphthalingelb in 2 Litr. Wasser gelöst und je nach gewünschter Nuance 1 bis 2 auch 3 mal aufgetragen. Wenn der Farbenton entsprechend ist, wird wie gewöhnlich geschliffen und polirt.

Elbing, Streikende. Den Schlußpassus, wo Sie zur Einsendung von Geldern an die Adresse des dortigen Kassirers ersuchten, mußten wir streichen und zwar deshalb, weil alle Streikgelder nur an den Streikfonds nach Stuttgart eingesendet werden dürfen. Setzen Sie sich deshalb mit dem Vorstand dieserhalb in Verbindung.

Priebus, O. B. Haben Sie wirklich, nachdem Sie vom 11. Mai 1893 bis jetzt in der genannten Fabrik gearbeitet haben, nun erst bemerkt, daß die Preise zu niedrig und die Behandlung viel zu wünschen übrig läßt? Das ist ja sonderbar. Nein, lieber Freund, auf solche Dinge fallen wir nicht hinein.

Neudnitz, E. In Ordnung.

Freiburg i. B. Hennhöfer. Warum haben Sie auf unser Schreiben vom 5. Juni nicht über die beiden Geschäfte berichtet?

W. K. in G. Cuxhaven gehört zu Hamburg.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Die Ortsverwaltungen werden **dringend** ersucht, auf den Wahlprotokollen über die in dieser Zeit vorzunehmenden Wahlen zur Ortsverwaltung sämmtliche Orte mit anzugeben, welche zum Bezirk der Verwaltungsstelle gehören.

Vom 1.—13. Juni gingen folgende Gelder ein: Berlin G M. 1000, Frankfurt a. M. 300, Berlin H 600, Offenbach 408,45, Karlsruhe 400, Hamburg V 400, Kiel 400, Berlin B 400, Dresden A 400, Meißen 400, Breslau 300, Hamburg IV 300, Neu-Isenburg 300, Barmen 300, Leipzig I 300, Wandsbek 300, Weißensee 250, Bremen 250, Connewitz 250, Darmstadt 200, Lichtenberg 200, Leipzig III 200, Ried 200, Erlangen 200, Pfungstadt 200, Augsburg 200, Dessau 200, Lichtenberg 200, Mainz 200, Sellerhausen 200, Stuttgart 200, Köln I 200, Bieschen 175, Giebichenstein 150, Friedrichsdorf 150, Achim 150, Cröllwitz 150, Potschappel 150, Rod 150, Göttingen 140, Lindenthal 100, Ketsch 100, Cabel 100, Deuben 100, Zangenberg 100, Reiherstieg 100, Poll 100, Rüppurr 100, Kl.-Krotzenburg 100, Hamburg VI 100, Kulmbach 100, Rawitsch 100, Eckesey 100, Winsen 100, Obergreislau 100, Eilenburg 75, Sangerhausen 65, Tübingen 60, Finthen 60, Burgdorf 50, Heidesheim 50, Bielefeld 50, Niesky 50, Summa M. 13533,45.

Vom 1.—13. Juni erhielten Zuschüsse: Lorsch M. 300, Fürth 300, Essen 200, Emmendingen 150, Reudnitz 200, Bayenfurt 150, Heilbronn 150, Pankow 150, Elgershausen 125, Schwenningen 100, Reutlingen 100, Altenstadt 150, Bautzen 100, Hofheim 100, Fußgönnheim 100, Westhofen 88, Frankfurt a. O. 80, Künzelsau 80, Stadtilm 50, Bickendorf 50, Urach 50, Prenzlau 50, Wesseling 40. Summa M. 2863.

An Krankenunterstützung (einschließlich für Arzt und Arznei) wurden für Einzelmitglieder der Hauptkasse bezahlt M. 818,80.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Altona. Die Mitgliederversammlung findet nicht am Dienstag, sondern am **Mittwoch**, den 24. Juni, Abends 8½, im Lokale des Herrn Christiansen, Blumenstraße 41, statt. Tagesordnung: Das Vorgehen der Hamburger Tischler und unsere Stellung dazu. 2. Beschlußfassung über eine zu zahlende Extrasteuer.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Die Ortsverwaltung.

Charlottenburg. Montag, den 22. Juni, Abends 8½ Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.

Eilenburg. Am Sonnabend, d. 27. Juni.

Die Ortsverwaltung.

Görlitz. Am Sonnabend, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, im „Belvedere".

Kaiserslautern. Samstag, d. 27. Juni, im Vereinslokal: „Gesellschaftshaus". Tagesordnung: 1. Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Delegirten zum Gewerkschaftskartell. 3. Erfüllt das Austragen der Zeitung und das Einkassiren der Beiträge seinen Zweck? 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird den Mitgliedern unbedingtes Erscheinen zur Pflicht gemacht. Die Ortsverwaltung.

Rotthus. Sonnabend, 27. Juni, Abends 8 Uhr, bei Ad. Grabein, Neustädterstr. 2.

Ludwigsburg. Am Samstag, 27. Juni, Abends 8½ Uhr. Das Erscheinen sämmtlicher Kollegen ist dringend erforderlich.

Unser Versammlungslokal befindet sich jetzt bei Herrn Ziegler, Restauration Stegmaier, Schillerstraße.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Doberan. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Verbandslokal „Stadt Doberan" am Schützenplatz befindet.

Vertrauensmann H. Oeser, Lindenstr. 277.

Der Tischler **August Schulz**, Buch-Nr. 82146, geb. 30. März 1875 zu Buch, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Verwaltungsstelle Tangermünde gegenüber nachzukommen. Derselbe soll nach Lübeck abgereist sein, und werden die Kollegen gebeten, denen dessen Aufenthalt bekannt ist, uns umgehend die Adresse mitzutheilen. [90 ₰]

Tangermünde. **C. Lühn**, Kassirer.

Aufforderung.

Der Tischler **Hermann Weith** aus Frankfurt, Buch-Nr. 94003, wird ersucht, seine Adresse einzusenden. Die Ortsverwaltungen werden hierauf aufmerksam gemacht.

L. Harmsen, Bevollmächtigter.

Heidelberg, St. Annengasse 9.

Der Zimmerer **Carl Wangelin**, geboren am 23. August 1875 zu Hagenow i. M., wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen.

Die Ortsverwaltung Teterow i. M.

Dem Kollegen **Heinrich Meiselberg**, Tischler, geboren am 29. Juli 1875 zu Groß-Rosenberg, ist sein Verbandsbuch Nr. **31818** abhanden gekommen. Sollte dasselbe in einer Verwaltungsstelle vorgelegt werden, so ist es einzubehalten und uns sofort Nachricht zu geben.

Die Ortsverwaltung Bamberg.

Nachruf.

Am 9. d. Mts. verschied unser treues Mitglied, der Bevollmächtigte hiesiger Zahlstelle

Richard Gluche

an der Proletarierkrankheit in seinem 35. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Brake.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Flensburg.

Sonntag, den 21. Juni,

in Adelbylund:

Stiftungsfest,

bestehend in:

Konzert, Preiskegeln, Preisschießen, Fischwerfen u. Kindervergnügen.

Abmarsch präzise 3 Uhr mit Musik vom Südermarkt. Entrée für Herren 50 Pfennig, Damen 30 Pfennig.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Erlangen.

Am Sonntag, den 28. Juni 1896:

Große Landpartie

mit Musik

über **Rathsberg, Atzelsberg, Adlitz, Marloffstein** und zurück nach unserm Lokal **„Ballwieser Essenbach;"**

Daselbst:

Gartenfest mit Tanz.

Abmarsch Punkt **6 Uhr** früh von Ballwieser.

Hierzu sind alle Kollegen mit ihren Angehörigen am Orte, sowie diejenigen der umliegenden Verwaltungsstellen freundlichst eingeladen.

Zwei Korbmachergesellen,

auf Reise- und Waschkörbe, werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht von

Franz Seydel, Güsten (Anhalt).

Sechs geübte Korbmachergesellen

auf Obst-Ballonkörbe finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Otto Paul, Pasewalk.

Zwei Korbmacher

gesucht, welche auf Grün- und Mattarbeit gut eingeübt sind, gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.

P. Wiesner, Korbmachermeister.

Schwanheim a. M., Querstr. 25.

Akkordarbeiter auf Kandiskörbe

(per Stück 17 Pfg.) sucht

Max Beckhaus.

Kandisfabrik Elze in Hannover.

Zwei tüchtige Pecher

sofort gesucht **Heinrich Mengler, Mülheim a. d. R.**

Ein zuverlässiger, älterer

Bürstenmacher,

welcher fähig ist, eine Bürstenmacherei selbstständig zu führen, findet bei Kost, Logis und gutem Lohn dauernde Stellung durch das

Arbeitsnachweis-Bureau Magdeburg, Kleine Klosterstraße 15.

Bürstenmacher

für größere Fabrik in England gesucht. Reisespesen werden vergütet. Näheres durch

Halffter, Sperber & Co., Leipzig.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland und angrenzenden Ländern.

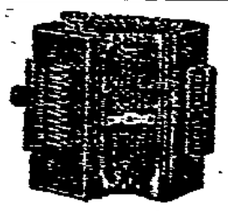
356 Seiten Text in Leinen gebunden Preis M. 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Expedition d. Blattes oder gegen Einsendung von M. 1,80 (auch in Briefmarken) von

G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Tüchtige Mischer und Zupfer

finden dauernde Beschäftigung bei

Halffter, Sperber & Co., Leipzig.



Für nur

5 Mark,

mit Glockenspiel 50 ₰ mehr, versende ich gegen Nachnahme meine mit verbesserten Tastenfedern versehenen, unt. Garantie a. d. besten, unübertr. erklärten Konzert-Zugharmonikas

„Westfalia"!

36 cm hoch, mit 10 Tasten, 50 Stimmen, 2 Registern, 2 Zuhaltern, 2 starken Doppelbälgen, 2 Doppelbässen, 85 brillanten Nickelbeschlägen, offener, mit breitem Nickelstab umlegter Klaviatur. Jede Balgfaltenecke ist mit einem Stahlschoner versehen. 2chörige, starke, orgelartige Musik. **Mit Tremolando- oder Zitterton, blos M. 7½. Mit 3 echten Registern und 3chöriger Orgelmusik blos M. 8. Mit 4 echten Registern und 4chöriger Orgelmusik blos M. 9.** Selbsterlernschule gratis. Verpackung frei. Porto 80 ₰.

„Unübertroffene Instrumente!"

Man bestelle beim großen, westdeutschen Harmonika-Exporthause von Robert Husberg, Neuenrade i. Westf.

Bei Bedarf von

Werkzeugen, Maschinen u. s. w. für Holzbearbeitung

bitte Adresse an mich zu senden. Preiskourant überallhin frei. Billige Bezugsquelle. Sämmtliche Werkzeuge werden gangbar geliefert. Maschinen auch auf Ratenzahlung.

E. Järiseh, Görlitz, Rauschwalderstr. 23.

Vertretung eines der größten Geschäfte Deutschl.

10 Jahre Garantie!

für das Brechen oder Erlahmen der Tastenfedern meiner

Patent-Zug-Harmonikas

patentirt in verschiedenen Ländern, in Deutschland patentamtlich geschützt unter Nr. 47462. Bekanntlich können bei den bisherigen Instrumenten zu jeder Zeit eine oder mehrere Federn brechen, wodurch das Instrument unbrauchbar wird. Dies kommt bei meinen neu erfundenen Instrumenten nicht mehr vor. Ein solches Instrument, zweichörig mit Orgelton, 40 Stimmen, 2 Bässen, 2 Registern, offener Nickel-Claviatur, 2uhaltern, zweifachem unverwüstlichem Doppelbalg mit stählernen Eckenschonern, 35 cm groß, liefere für nur M. 5.70. Dasselbe Instrument dreichörig mit 3 Registern nur M. 7.50. Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule und Kiste umsonst. Illustrirte Preisliste franko. Zu beziehen nur direct vom Erfinder **Heinrich Suhr in Neuenrade**, Westfalen.

Warnung!

Ich warne ausdrücklich vor ähnlich klingenden Annoncen der Concurrenz, welche die alte Federung als verbesserte Federung marktschreierisch anbietet; meine Federung ist patentirt und werden Nachahmungen derselben gerichtlich verfolgt.

Trockenanlagen,

sowohl für **Bau-** als **Nutzhölzer, Zündhölzer, Parquet etc.** liefert vorzüglich die Spezialfabrik

R. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattîne, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Köste. — Druck: Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.